# Themistokles

Ein

## Trauerspiel,

Am dem glorreichen allerhöchsten

Namensfeste

Sr. Röm. Kais. Majestät

# FRANCISCI,

in Germanien, und zu Jerusalem Königs ꝛc.

Aufgeführet zu Wien,

Auf dem Kaiserl. Königl. privilegirten

Stadt-Theater.

Aus einer italienischen Oper

des

Herrn Abts Peter Methastasio

übersetzet, von

Franz, Freyherrn von Funken.

Wien,

Zu finden in Krausens Buchladen, nechst der Kaiserl. Königl. Burg. 1756.

# Innhalt.

Themistokles von Athen, war einer der größten Helden, welche Griechenland berühmt gemachet haben. Sein Heldenmuth und weiser Rath hatten seiner Vaterstadt mehr als einmal die Ehre und Freyheit erhalten. Allein der Sieg bey Salamin, wo Themistokles das fast unzählbare Heer des persischen Königs Xerxes, mit einer geringen Macht zu Grunde richtete, erhob seinen Ruhm auf einen so hohen Grad der Vollkommenheit: daß die undankbaren Athenienser, aus Neid und Argwohn, ihn nicht nur in das Elend jagten, sondern noch darzu an allen Orten auf das äusserste verfolgten. In diesen bedrängten Umständen, ließ Themistokles gleichwohl den Muth nicht sinken. Er brauchte Schutz, und hatte das Herz, solchen bey seinem ärgsten Feinde, dem Xerxes, zu suchen. Und der, von dieser großmüthigen Zuversicht, und dem berühmten Namen des Themistokles, gerührte Monarch, nahm ihn nicht nur mit Freuden auf, sondern überschüttete ihn auch mit Wohlthaten, und Reichthümern. Plutarch. Corn. Nep.

# Personen des Trauerspiels.

Xerxes, König in Persien.

Themistokles, gewesener Feldherr der Griechen.

Aspasia, }
Neokles, } seine Kinder.

Rossane, eine persische Prinzessin, Liebhaberinn des Xerxes.

Sebastes, ein persischer Fürst, des Xerxes Vertrauter.

Lysimach, ein Bothschafter aus Griechenland.

Die vornehmsten Befehlshaber des persischen Kriegsheers.

Verschiedene Grosse des Reichs.

Die Königliche Leibwacht des Xerxes.

Edelknaben der Rossane.

Das Griechische Gefolge des Lysimach.

Der Schauplatz ist zu Susa, der Königlich-persischen Residenz.

# Erster Aufzug.

( Gartengebäude in dem Pallaste des Xerxes. )

## Erster Auftritt.

Themistokles, Neokles.

Themistokles.

Wohin? mein Sohn!

Neokles.

Ich will dich an dem Frevler rächen,
Der dir mit solchem Stolz, so frech sucht Hohn zu sprechen:
Kann ich bey deiner Schmach wohl unempfindlich seyn?
Ach! gönne mir den Ruhm, daß ich ihn strafe.

Themistokles.

Nein,
Bezähme dich vielmehr; dein Eifer ist vergebens;
Gelassenheit ist hier die Regel unsers Lebens.

Wir beyde sind nicht mehr im freyen Griechenland;
Du siehst mich nicht, wie sonst, im höchsten Ehrenstand,
Wo Glück, und Pracht, und Ruhm als Ströhme zu mir flossen,
Und mich der Schmeichler Schaar, gleich einem Heer, umschlossen;
Dieß alles ändert jezt des Schicksals strenger Schluß,
Wornach ein Weiser sich beherzt bequemen muß.
Hier sind wir im Pallast des Feindes, sollst du wissen,
Wo wir uns beyde still, und klug verhalten müssen.
Ich bin nun ferner nicht die Liebe von Athen,
Die Hoffnung seines Glücks, das unbewegt soll stehn;
Arm, elend, unbekannt, verlassen und vertrieben,
Durch Haß und Neid verfolgt, ist mir sonst nichts verblieben
Als mein erhabnes Herz; und dieß mein bestes Guth
Raubt mir kein Unglücksfall.

## Neokles.

So soll dein grosser Muth,
Soll die Standhaftigkeit die edle Rache hindern?
Und dein und meinen Ruhm auf späte Zeit vermindern?
Nein, beydes wirket nichts als Zorn und Wuth in mir.
Wie grausam handelt nicht dein Vaterland an dir!
Dein Blut floß für Athen, und das hat dich verjaget;
Der ungerechte Haß, der dich verfolgt und plaget,
Der dir die Sicherheit an allen Orten nimmt,
Und dir die ganze Welt zum Marterhaus bestimmt,
So, daß kein Aufenthalt für dich soll übrig bleiben;
Dieß alles kann dich nicht zur grösten Rache treiben?
Du klagest nicht einmal? Und mit Gelassenheit
Erduldest du den Schimpf, und diese Grausamkeit?

Verzeih: dieß ist zu viel. Das Elend, das dich drücket,
Ist wohl kein Lorberkranz, der dich mit Nachruhm schmücket.

Themistokles.

Du bist im Lauf der Welt ein neuer Wandersmann,
Den jeder Zufall leicht erstaunet machen kann.
Unwissenheit kann nur Verwunderung gebähren;
Die Tochter aber muß uns das, als Mutter, lehren
Was zur Erkenntniß bringt. Der Haß, der dir, mein Sohn,
So seltsam scheint, ist oft der größten Wolthat Lohn.
Ein Undankbarer haßt die Wichtigkeit der Güte
Und Wohlthat an dem Freund, aus feindlichem Gemüthe;
Der Freund hingegen liebt die Wohlthat an dem Feind:
Das ist der Großmuth Pflicht; der bleibt er immer Freund.
Dieß macht den Unterschied, der zwischen uns entstehet.
Mein Vaterland, das mich mit Undank hintergehet,
Haßt mich für meine Treu; und ich lieb es in mir;
Ja mein vergoßnes Blut erfreut mich auch noch hier.

Neokles.

Ich würde ruhig seyn, wenn blos die Menschen dächten,
Wie sie dich um dein Glück und um dein Leben brächten;
Allein, da auch so gar die Götter wider dich
Mit Unrecht grausam sind, das, das entrüstet mich.

Themistokles.

Warum?

Neokles.

Dein Elend ist kein Lohn für deine Thaten,

Themistokles.

Wie? weißt du auch, mein Sohn, recht gründlich zu errathen,
Was Unfall oder Glück, was Lohn und Strafen seyn?

Neokles.

Wie?

Themistokles.

Nur durch Trübsal wird die Tugend stark und rein;
Im Glück wird sie verderbt. Ein Wasser, das im fliessen
Durch Stein und Felsen rauscht, wird sich ganz hell ergiessen;
Im Stehn wird es voll Schlamm. Das Schwerd glänzt nur im Streit;
Der Rost verzehret es bey langer Friedenszeit.

Neokles.

Jedoch dein grosser Sieg . . .

Themistokles.

Wer weiß, ob man mein Leiden
Dereinst nicht wird weit mehr, als meinen Sieg beneiden.

Neokles.

Ich geb es zu. Doch sprich: Was leitet dich hieher?
Du fliehst der Griechen Wuth, und findest hier weit mehr,
Und grössere Gefahr. Ach! denke doch zurücke
An Xerxes groses Heer, an die verwegne Brücke,
Die du in Nichts verkehrt. Ganz Asien sah zu;
Der Retter Griechenlands, der Perser Fall warst du.
Monarchen zürnen lang; das ists, was mich erschrecket;
Es ist um dich geschehn, wenn Xerxes dich entdecket.

Ach! meide diesen Ort. Hier ist dir alles feind;
Du findest hier gewiß nicht einen einzgen Freund.
Ganz Persien beseufzt die grose Niederlage,
Die es durch dich erlitt; man führt die Trauerklage
Annoch um Mann und Freund, um Vater oder Sohn.
Ich bitte, laß uns fliehn; denn ich empfinde schon . .

Themistokles.

Schweig, laß mich hier allein; es kömmt jemand vom weiten;
Wart in der Nähe dort . . . .

Neokles.

Darf ich dich nicht begleiten?

Themistokles.

Nein, denn ich traue dir jetzt die Geduld nicht zu,
Die uns doch nöthig ist.

Neokles

Ach! flieh!

Themistokles.

Gehorche du.

Neokles.

O grausames Gebot! das mich zu folgen zwinget,
Das mit der Kindespflicht und mit Verzweiflung ringet.
O Unglück, das mich trift! Mein Vater! höre mich,
Ach! sorge wenigstens bey diesem Sturm für dich.

Themistokles.

Geh, schweig und hoffe.

Neokles.

Ach!

(Er gehet fort.)

## Zweyter Auftritt.

### Themistokles, hernach Aspasia und Sebastes.

Themistokles. (abseits.)

Dieß ist ein Herr vom Stande;
Sollt er unhöflich seyn, das wär ihm eine Schande;
Dieß trau ich ihm nicht zu; ich frag ihn ohne Scheu...
Allein es ist zugleich ein Frauenbild dabey,
Das ihrer Kleidung nach fast einer Griechinn gleichet...

Aspasia.

Vernimm Sebast!

Sebastes. (will fortgehen.)

Vergib, wenn der jetzt von dir weichet,
Den man zum König ruft.

Aspasia.

Nur einen Augenblick
Verweile dich noch hier; sprich, ist zum Unglück
Der grausame Befehl denn in der That ergangen?

Sebastes.

Wer den Themistokles todt, oder auch gefangen

Vor unsern König bringt, der soll belohnet seyn
Mit unschätzbarem Guth.

Aspasia.

(Ihr Sterne! welche Pein!
Verlaßner Vater!)

Themistokles (nähert sich dem Sebastes.
Herr! ist mir erlaubt zu fragen?
Darf sich hier jedermann hin zu dem König wagen?
Wann? wo ist es vergönnt?

Sebastes (mit Verachtung.)
Frag andre drum, nicht mich.

Themistokles.

Hab ich gefehlt? vergieb; ein Fremdling irret sich.

Sebastes (zu Aspasia, nachdem er den Themistokles verächtlich angesehen.
Leb wohl! (gehet ab.)

## Dritter Auftritt.

### Themistokles, Aspasia.

Themistokles.

(Was für ein Stolz! welch thörigtes Bezeigen!

Aspasia.

(Ihr Götter! lasset euch doch durch mein Bitten neigen,
Und führt den Vater nicht an dieses Ufer her)

The-

Themistokles.

(Die Griechinn macht vielleicht mein Suchen nicht so schwehr,
Und giebt mir besser Licht) Darf dich ein Fremdling bitten,
Der vieles Ungemach ganz ohne Schuld erlitten . . .
(Ihr Sterne! welch Gesicht, das meiner Tochter gleicht. . . .)

Aspasia.

(O weh! nun hat mein Schmerz den höchsten Grad erreicht;
Dieß ist mein Vater selbst . . .

Themistokles.

Erkläre dich . . .

Aspasia.

Ach! sage;
Bist du Themistokles?

Themistokles.

Du meine Tochter?

Aspasia.

Wage
Dich nicht an diesen Ort; ach Vater!

Themistokles. (umarmet sie.)

Ach mein Kind!

Aspasia.

Flieh, und entferne dich den Augenblick geschwind!

Themistokles.

Du lebst noch?

Aspasia.

Eile nur, daß man dich nicht verletzet;
Man hat auf deinen Fall den grösten Preis gesetzet;
Es suchet Xerxes dich mit aller seiner Macht.
Ach! welcher Unglücksstern hat dich hieher gebracht?
Entzieh dich der Gefahr . . .

Themistokles.

Du selbst wirst durch dein Schrecken,
Mich hier weit eher noch als sonst jemand entdecken.
Das Schif, auf dem ich dich nach Argos bringen ließ,
Vom Krieg entfernt zu seyn, ward ja, so wie es hieß,
Durch Sturm in Grund versenkt?

Aspasia.

Ja, Herr, das ist verlohren;
Doch, weil mich das Geschick zu stäter Qual erkohren,
So kam ich ganz allein aus dieser Wassersnoth;
Mich fand ein feindlich Schiff, dieß brachte mich halb todt,
An dieß Gestade her; allwo ich für mein Leben
Den unschätzbaren Schatz der Freyheit mußte geben.

Themistokles.

Weiß man hier, wer du bist?

Aspasia.

Nein, ich ward unbekannt
Zu der Rossane Dienst vom Xerxes gleich ernannt.

O wi-

O widriges Geschick! Als ich von dir geschieden,
Wollt ich die Götter selbst durch mein Geschrey ermüden,
Dich wiederum zu sehn; doch dacht ich nicht dabey,
Daß mein erfüllter Wunsch für uns so traurig sey.

Themistokles.

Ermuntre dich, mein Kind; das Trauren und die Freude
Sind stäts einander nah; ein Augenblick bringt beyde,
Und eh man es gedenkt, eins für das andre hin;
So könnte sich vielleicht, nachdem ich bey dir bin,
Auch unser Schicksal heut mit heitren Blicken zeigen,
Und aus der Trauernacht ein neuer Glücksstern steigen.
Ich bin schon glücklicher als sonst, da ich mein Kind,
Dich hier so unverhoft noch lebend wieder find.

Aspasia.

Du findest mich, doch wie? Zwar lebend, doch gefangen;
Und wie bist du hieher in die Gefahr gegangen?
Verlassen, ganz allein, vom Vaterland verjagt;
Das Herze blutet mir, weil Freund und Feind dich plagt.
Wo ist die Pracht, die dich in Griechenland begleitet?
Ist dies der Siegeslohn, den man für dich bereitet?
Undankbares Athen! warum verschlinget dich
Der weite Abgrund nicht? Ach! warum waffnen sich
Die schwarzen Wolken nicht mit tausend Donnerschlägen,
Um dich, treulose Stadt! in Asch und Staub zn legen?

Themistokles.

Still! richte deinen Schmerz etwas vernünftig ein.
Dieß kann von mir kein Kind zur wahren Ehre seyn,

Das seinem Vaterland durch böse Wünsche fluchet,
Und dessen Untergang mit Wuth und Rache suchet.

Aspasia.

Es wird noch sträflicher, weil du es also liebst.

Themistokles.

Nichts mehr . . .

Aspasia.

Ach! nimm die Flucht, die du so lang verschiebst.

Themistokles.

Was fürchtest du? da mich hier niemand kann erkennen.

Aspasia.

Wo darf Themistokles wohl unerkannt sich nennen?
An deiner Stirne glänzt der Seele hoher Stand;
Dieß Licht scheint allzuhell, und macht dich gleich bekannt.
Zu dem hat die Gefahr für dich noch zugenommen,
Da heute von Athen ein Redner angekommen:
Vor ihm und sein Gefolg verbirgt dich hier kein Ort,
Du wirst gewiß entdeckt; Drum, Vater, eile fort.

Themistokles.

Weißt du, warum er kömmt?

Aspasia.

Nein; Xerxes wird ihn sehen;
Man dringt schon in dem Saal.

Themistokles.

Kann jeder dahin gehen?

Aspasia.

Ja.

Themistokles.

Bleib, ich eil dahin, heut wird mein Wunsch erfüllt,
Den Feind recht nah zu sehn, der mein Verlangen stillt.

Aspasia.

O Himmel! willst du dich dann selbst zum Opfer geben?
Ach! wenn du mich noch liebst, so schone doch dein Leben
Ich bitte demuthsvoll: Verändre deinen Schluß;
Durch meine Thränenfluth, durch diesen heissen Kuß,
Durch diese tapfre Hand, die niemand überwunden,
Mit der du Heere hast bezwungen und gebunden,
Durch dieses Vaterland, das dir so heilig ist,
Das ich nicht schelten darf, und dessen Schutz du bist
Ob es dich gleich verfolgt; Ach! laß dich überwinden;
Leb für Athen und dich, und laß mich Gnade finden.

Themistokles.

Komm, liebste Tochter, komm an deines Vaters Brust.
An dieser bangen Furcht kenn ich, mit gröster Lust,
Dein zärtlich liebend Herz. Hör auf vor Furcht zu schmachten,
Und lerne heut von mir das Unglück zu verachten.
Sorg für mein Leben nicht; sey nicht verzagt und schwach,
Und ahme mir vielmehr im tapfern Muthe nach.
Dem Wetter muß man stäts beherzt entgegen gehen;
Das Ungemach lehrt erst das Sckicksal recht verstehen;
Der Schiffer lernt im Sturm, mehr als bey sanftem Wind;
Sey standhaft; zeig der Welt, du seyst mein würdig Kind.
(Gehet ab.)

## Vierter Auftritt.

### Aspasia, Rossane.

Aspasia.

Das Blut erstarrt in mir . . .

Rossane.

Was muß ich von dir hören?
Soll ich mich über dich jetzt nicht mit Recht beschweren?
Warum verbirgst du mir, mit solcher Heimlichkeit,
Das unverhoffte Glück, daß dich so hoch erfreut?
Gesetzt du wolltest mich nicht deine Freundin nennen,
So solltest du mir doch davon die Nachricht gönnen.

Aspasia.

(O weh! mein Vater ist entdeckt . . . )

Rossane.

Wie? schweigest du?
Du gibst mir ganz erblaßt davon die Wahrheit zu?

Aspasia.

Prinzeßinn . . .

Rossane.

Schweige nur, du undankbare Seele!
Da ich mich dir vertrau, und nichts vor dir verhöle,
Wird mir, durch deine List, des Königs Herz geraubt!

Aspasia.

(Sie spricht vom Xerxes?)

Rossane.

Ach! wer hätte dieß geglaubt?
Treulose! willst du mir, für alle Gütigkeiten
Die ich an dir erwies, nicht bessern Lohn bereiten?

Aspasia.

Prinzeßinn zürne nicht; dein Argwohn geht auf mich
Und Xerxes ohne Grund; sein Herz bleibt ganz für dich.
Ich kann von meinem Stand ein bessers Urtheil fällen,
Als daß des Thrones Glanz mich blendet.

Rossane.

Dein Verstellen
Ist hier ganz ohne Frucht. Ich hab zu viel Beweis.
Es ist des Xerxes Brust für dich in Liebe heis,
Für mich hingegen matt und frostig; seine Blicke,
Die feurig nach dir gehn, zieht er von mir zurücke.
Von dir spricht er mit Lust; doch wenn ich meine Glut
In ihm erneuern will, entfällt ihm gleich der Muth.
Die Sorge für das Reich muß ihm den Vorwand reichen,
Dich in der Still zu sehn, nur aber auszuweichen.

Aspasia.

Mein Stand ist viel zu schlecht für eines Königs Pracht.

Rossane.

Weit grösern Unterschied hat Liebe gleich gemacht.

Aspa=

Aspasia.

Es ist das Mitleid nur, nicht Liebe, was ihn rühret.

Rossane.

Die Liebe hat gar offt entlehnten Schein geführet.

Aspasia.

Allein, ich bin hier fremd; . . .

Rossane.

Und dieß vermehrt die Qual;
Das Fremde hat allhier den Vorzug überall.
Die Perlen, die bey uns im grösten Werthe prangen,
Sind kostbar nur, weil wir vom weiten sie erlangen:
Hingegen werden sie dort nicht gar groß geacht,
Wo man sie selber fischt.

Aspasia.

Prinzeßinn, dein Verdacht
Quält mich höchst ungerecht; der Argwohn schimpft vergebens
Den König, und dich selbst. Das Schicksal meines Lebens
Ist aller Liebe feind. Und wenn ja diese Glut
Noch meine Brust entflammt, wo nichts als Kummer ruht;
So würde sie doch blos für einen andern brennen,
Und Xerxes wär für mich kein Gegenstand zu nennen.

## Fünfter Auftritt.

### Sebastes, und die vorigen.

Sebastes (zu Rossanen.)

Athens Gesandter geht anjetzt zum König hin;
Verlangst du ihn zu sehn?

Rossane.

Sogleich;

Aspasia. (zum Sebastes)

Wie nennt man ihn?

Sebastes.

Er heißt Lysimachus.

Aspasia.

(Wie? was hab ich vernommen?)
Der von Egisto?

Sebastes.

Ja.

Aspasia.

Warum ist er gekommen?

Sebastes.

Es ist Themistokles, der allgemeine Feind,
Den er hier sucht.

Aspasia.

(O Gott! des Vaters bester Freund?

Mein

Mein Liebster? kann auch der sich wider ihn empö-
ren?
Will den die ganze Welt zum Fall der Tugend schwö-
ren?)

Rossane.

Sebastes, geh voraus!

Sebastes.

Ja Fürstinn. (er gehet ab.)

Rossane (zu Aspasien.)

Sey getreu,
Und hintergeh mich nicht.

Aspasia.

Mach deinen Schmerz nicht neu;
Laß nicht dein edles Herz des Eifers Opfer werden;
Es ist der schnöde Trieb die wahre Pest der Erden;
Vergönn ihm keinen Raum in deiner schönen Brust.

Rossane.

Genug, ich bin verliebt; und wem ist nicht bewußt,
Daß Lieb und Eifersucht zugleich in uns entstehen;
Der Eifer ist zwar blind, doch glaubt er das zu sehen
Was niemals sichtbar ist. Der Thorheits volle
Wahn
Lockt uns, damit sein Gift die Ruhe tödten kann.

## Sechster Auftritt.

Aspasia.

Was fang ich Aermste an? Erstaunt, beklemmt, voll
Schrecken

Soll ich mein Liebstes hier als einen Feind entdecken?
Als meines Vaters Feind? . . . Undankbarer, geh
hin!
Du denkst vielleicht, daß ich bereits erblasset bin,
Und daß es thörigt sey den Todten treu zu bleiben.
Ihr Sterne! könntet ihr mein Unglück höher treiben?
Dieß mangelte mir noch am Elend; dieß allein
Muß mir die äusserste von allen Martern seyn.

Ende des ersten Aufzugs.

# Zweyter Aufzug.

(Ein Königl. Saal, welcher zum öffentlichen Gehör bestimmet ist.)

## Erster Auftritt.

Themistokles, und Neokles; hernach Xerxes und Sebastes, mit einem zahlreichen Gefolge.

Neokles.

Wo wagst du dich noch hin? Mein Vater, alle
Blicke
Sind hier auf dich gericht. Entzieh dich dem Geschicke,

Das

Das dir so heftig droht. Die Wache tritt schon ein;
Der König selbst erscheint . . .

Themistokles.

Du darfst nur ruhig seyn;
Verborgen unterm Volk, will ich allhier verweilen.

Neokles.

Bedenk doch die Gefahr! Laß uns von hinnen eilen.

Themistokles.

Belästige mich jetzt mit deinem Kummer nicht.

Neokles.

Die Sorge für dein Wohl macht, daß der Muth gebricht.
Ich bebe . . .

Themistokles.

Schweig einmal!

Xerxes (zu einem von der Leibwacht.)

Laßt den Gesandten kommen!

(zum Sebastes)

Hat vom Themistokles noch niemand was vernommen?
Verbirgt man ihn vor mir? Schätzt man den grosen Lohn,
Den ich bestimmt, für nichts? Soll hier vor meinem Thron,
Der Frevler, ohne Rach und Strafe, sich nicht schmiegen?

Sebastes.

Er wird im kurzen todt zu deinen Füssen liegen;
Die Netze, die man ihm zum Nachtheil hat gestellt,
Verbergen ihn gewiß nicht in der ganzen Welt.

Xerxes.

So lang Themistokles noch lebend ist zu nennen,
Wird mein gerechter Zorn sich niemals stillen können.
Er sah den Xerxes fliehn. Mein unzählbares Heer,
Der Schiffe grose Macht, die das Aegeer Meer
Gleich einer Fluth bedeckt, die hat sein Arm bezwun-
gen;
Und seine Tapferkeit mich gar so weit gedrungen,
Daß ich, voll Angst, allein den morschen Nachen
nahm,
Und flüchtig, halb verschmacht an dieses Ufer kam.
Hier bettelte ich mir, von heissem Durst getrieben,
Aus blutigem Morast, der stinkend stehn geblieben,
Den Trunk; zu solcher Noth zwang mich, den Herrn
der Welt,
Ein Bürger von Athen. Der Schätze Werth, das
Geld
Half mir zum Labsal nicht; mein Leben zu erquicken,
Mußt sich die Majestät zur trüben Lache bücken.
Und der sollt ungestraft vor meiner Wuth bestehn,
Der mich so sehr beschimpft? Nein, er muß unter-
gehn.

(Er steiget auf den Thron.)

Neokles.

Mein Vater, hörst du dieß?

Themistokles.

Sehr wohl; ich habs gehöret.

Neokles.

Setz dich in Sicherheit . . .

Themistokles.

Schweig! laß mich ungestöhret.

## Zweyter Auftritt.

Lysimach, mit einem Gefolge von Griechen, und die vorigen.

Lysimach.

Großmächtigster Monarch! Athen verehrt in dir,
Ob du gleich dessen Feind, der Krone heilge Zier;
Es ehrt dein groses Herz, dem, in den weiten Reichen,
Die dein Befehl beherrscht, an Gröse nichts zu gleichen:
Und hoffet ein Geschenk von deiner Majestät,
Das alle Gaben weit am Werthe übergeht.

Xerxes.

Ists nur kein Friedensschluß, so kannst du dich erklären,
Setz dich.

Neokles (in geheim zu Themistokles.)

Ists Lysimach?

Themistokles.

Ja.

Neokles.

Wenn wir glücklich wären.

Daß er dich schützete . . .

Themistokles.

Schweig, oder geh zurück:

(Lysimach (der sich indessen gesetzet hat.)

Die allgemeine Ruh ist ein wahrhaftes Glück,
Ein unschätzbares Gut; wer diese will verderben,
Der muß bestrafet seyn, und ohne Gnade sterben.
Die Pflicht der Herrschenden muß stäts auf dieses gehn,
Und mit vereinter Macht dem Ubel widerstehn.
Auch Feinde müssen sich einander hülfreich schützen,
Und dem gemeinen Wohl mit ihren Kräften nützen.
Wer einen Frevler schützt, der schadet jedermann,
Am meisten doch sich selbst; denn der da hoffen kann,
Daß man kein Laster straft, geht weiter im Verbrechen,
Und wird sich statt des Danks, an dem Beschützer rächen.
Themistokles, (verzeih der theuren Pflicht, mein Freund,
Die mich dir schädlich macht) dein abgesagter Feind,
Themistokles, sag ich, ist dieser Missethäter;
Der Frevler, den Athen, als einen Landsverräther
Durch mich von dir begehrt. Dein Wohnsitz hält ihn auf,
Wie das Gerüchte geht; man könnte zwar darauf

Mit

Mit Macht, auf andre Art ihn auszuliefern dringen:
Doch, nur als ein Geschenk von dir, soll ich ihn bringen.

Neokles.

(Was sagt der falsche Freund?)

Themistokles.

(O treuer Burger sprich!)

Xerxes.

Gesandter! dein Gesuch ist fremd und wunderlich;
Doch untersuch ich nicht, ob du die Wahrheit sagest,
Ob du dich blos um ihn in diese Gegend wagest;
Ich untersuche nicht, wie weit man eurer Treu
Sich hier vertrauen darf; es scheint mir auch nicht neu,
Daß deine Redekunst den Frevel will verkleiden,
Den man hierdurch begeht. Ich will hier nicht entscheiden,
Wieferne mich und euch das Wohl der ganzen Welt,
Gleichwie du erst gesagt, in seinen Schranken hält.
Was ist mir an Athen und dessen Ruh gelegen?
Sprich, was für eine Pflicht kann mich dahin bewegen,
Daß ich nach eurem Wink mich richten soll? Wer hat
Den neuen Bund gemacht? bey wem sind solcher statt?
Wann ist bey Feinden wohl dergleichen eingeführet?
Wer schreibt die Regeln vor, zu thun was sich gebühret?
Gebt ihr mir einen Rath? Solls ein Gesetze seyn?
Dem ersten trau ich nicht; dies dult ich nicht; O nein!
Laßt euch durch einen Schein des Sieges nicht so blenden,
Denn Griechenlands Geschick kann sich gar leicht verwenden;
Und Xerxes findet stäts die Wege nach Athen.

Ly-

Lysimach.

Kann vom Themistokles ein Vortheil dir entstehn?

Xerxes.

Wann meine Ketten ihn im Kerker einst verwahren,
So wird es Griechenland schon mit der Zeit erfahren.

Lysimach.

So ist er noch nicht hier?

Xerxes.

Und hätt ich ihn auch schon,
So geb ich doch Athen nicht Rechenschaft davon.

Lysimach.

Der Griechen Namen blos läst dich den Haß empfinden,
Sonst könntest du gar leicht durch friedsames Verbinden. . .

Xerxes.

Schweig! dir ward mein Verboth vom Frieden ja erklärt?

Lysimach.

Wahr ists, allein . .

Xerxes.

Genug; ich weiß, was du begehrt,
Und du hast gegentheils auch meinen Schluß vernommen;
Nun kannst du wieder gehn, wo du bist hergekommen.

Lysimach.

Ich gehe, ja, weil dir sonst nichts als Krieg gefällt;
Doch zähme jenen Stolz, Monarch, der dich verstellt:
Verachte keinen Feind; denn Asien hat Proben,
Das Griechenland nicht acht' der Perser stolzes Toben.

(Er gehet mit seinem Gefolge ab.)

## Dritter Auftritt.

Xerxes, Sebastes, Themistokles, Neokles, und das Gefolge der Perser.

Xerxes.

Sebastes, forsche nach! Themistokles ist hier;
Es suchet Griechenland denselbigen bey mir,
Dieß hast du selbst gehört. Vollziehe meinen Willen.
Nichts dämpfet meinen Zorn, nichts kann den Unmuth stillen,
Als dieses Opfer nur.

Neokles. (zum Themistokles.)

Herr! wirst du noch nicht fliehn?

Themistokles.

Jetzt ist die rechte Zeit den Vorsatz zu vollziehn.

(er dringet durch die Wacht.)

Neokles.

Ach höre doch . . . .

Themistokles (nähert sich dem Xerxes.)
Monarch . . . .

Sebastes (zu Themistokles.)
Vermeßner! weich vom Throne.

Themistokles.
Ich weiß, daß Gütigkeit selbst bey den Göttern wohne.

Sebastes.
Zurück! befürchtest du der Kühnheit Strafe nicht?
Man reiß ihn fort! (zur Wacht.)

Xerxes.
Nein, nein; man höre was er spricht.
Was suchst du?

Themistokles.
Schutz bey dir. Vor meinen Unglücksstürmen,
Kann mich niemand als du, und Jupiter beschirmen.

Xerxes.
Wer bist du?

Themistokles.
In Athen sah ich zuerst das Licht.

Xerxes.
Du scheuest als ein Griech dich vor dem Xerxes nicht?

Themistokles.
Ich bin ein Grieche, ja; hier ist zwar ein Verbrechen
Gebohren griechisch seyn; doch, König, laß mich sprechen:

Der Namen wirkt in mir ein sonderbar Verdienst.
Weil du allein durch mich Themistokles gewinnst;
Ich hab ihn hergebracht.

Xerxes.

Sollst du die Wahrheit sagen?

Themistokles.

Vor Könige darf sich die Unwahrheit nicht wagen.

Xerxes.

So wird für dein Verdienst der gröste Lohn zu klein.
Der Vorwurf meiner Wuth soll schon zugegen seyn?
Mit gröster Ungeduld verlang ich ihn zu sehen.

Themistokles.

Du siehest ihn bereits vor deinen Augen stehen.

Xerxes.

Wo ist derselbe denn?

Themistokles.

Ich bin es selbst.

Xerxes.

Wer? du?

Themistokles.

Ja, ich.

Neokles.

(Wo flieh ich hin? wo find ich Schutz und Ruh)
(ab.)

Xerxes.

Was für Vermessenheit hat dich hieher geführet?
Hast du vor deinem Feind so wenig Furcht gespühret?
Erzittert nicht dein Herz vor meinem schweren Grimm,
Daß du dich selbst verräthst? und so . . . .

Themistokles.

Mein Herr, vernimm!
Alsdann entschlüse dich. Ich bin ein Ball des Glückes,
Ich bin Themistokles, der Spiegel des Geschickes,
Das uns erhebt und stürzt. Ich bins, der dich besiegt,
Vor dem dein Thron gewankt, und jetzt vor dir sich schmiegt.
Mein Geist entsetzet sich vor keinen Grausamkeiten;
Ich fürchte keine Qual, die du mir kannst bereiten;
Ich suche deinen Schutz. Mir ist dein hoher Stand,
Dein Zorn, und deine Macht, und auch dein Herz bekannt;
Dies soll, Trotz allem Grimm, noch meine Zuflucht werden:
So viel traut dir mein Herz. Das Kleinod dieser Erden,
Die Tugend herrscht in dir. Hier bin ich ganz allein
In deiner Macht. Nimmt dich die edle Großmuth ein?
Willst du der Grausamkeit durch mich ein Opfer bringen?
Es steht dir beydes frey. Doch, willst du mich bezwingen
Und strebt dein Geist nach Ruhm? Geb ich Gelegenheit
Hier wahrhaft groß zu seyn. Besieg in diesem Streit
Dich selbst, und reich dem Feind die Hand; durch solche Thaten

Wirst du den Göttern gleich. Und will dein Haß dir
rathen?
Verschieb ihn; denk, o Herr, daß du ein König bist,
Ich ein vertriebner Mann, der ohne Waffen ist;
Daß es dir weder Ruhm, noch Nutzen kann erwerben,
Den unbewehrten Feind, aus Rache, zu verderben,
Da er sich deinem Zorn von selbst zum Opfer giebt,
Und dich, als einen Freund, durch dieß Vertrauen liebt.
Erwäge dieses wohl; und alsdann wirst du wissen
Das Urtheil ganz gerecht zu fällen, und zu schliessen.
Mein Schicksal steht bey dir.

### Xerxes.

(Was für ein groser Mann!
Dergleichen wohl die Welt sehr wenig zählen kann.)
Wehrlos und ganz allein kannst du dich mir vertrauen?
Haß, Grausamkeit und Wuth erregt in dir kein Grauen?
Du fliehst zu meinem Thron, du suchst mein Angesicht,
Siehst mich, als deinen Feind, und zitterst dabey nicht?
Ach! dieses ist zu viel. Willst du mein brennend Hassen
Und meinen Ruhm zugleich zusammen streiten lassen?

(Er steiget vom Throne und umarmet ihn)

Nein, dießmal siegst du nicht; komm, Held, an meine
Brust!
Du findest was du suchst, ich finde dich mit Lust.
Mein Heer soll dir zu gut sich waffnen, und dich schützen;
Die Schätze sollen dich erhalten, und dir nützen;
Mein Nam' und deiner ist in Zukunft einerley.

### Themistokles.

Monarch, du lehrest mich was wahre Großmuth sey.

Ich selbst hielt mein Gesuch für allzu gros, und finde
Daß du noch gröser bist, daß mich dein Herz verbinde.
Allein, was geb ich dir? Fleis, Treue, Muth und Blut
Sind zwar von grosem Werth; doch alles ist kein Guth
Und viel zu wenig hier die Wohlthat zu erkennen;
Ja, wenn ich für dich sterb, ist es kein Lohn zu nennen.

Xerxes.

Nur deine Freundschaft ist mein Lohn, und auch mein
Ruhm;
Die seh ich künftig an als wie mein Eigenthum.
Der Wettstreit unter uns wird drum nicht aufgehoben,
Vielmehr vergrösert seyn, durch täglich neue Proben.
Ich hebe zwar den Haß und die Beleidgung auf,
Doch folget zwischen uns ein edler Kampf darauf.
Vergiß du meinen Zorn, die Wuth und meine Rache;
Und da ich dich mir gleich am Ruhm und Ansehn mache:
So zeig mir gegenthels das, was mein Herz begehrt,
Nur du seyst meiner Hülf', ich deines Schutzes werth.

(Er gehet mit seinem Gefolge ab.)

## Vierter Auftritt.

Themistokles.

Wie leicht veränderst du, o Schicksal, die Gestalten!
Du willst mich nur im Traum und stäten Schlummer
halten,
Doch trau ich dir nicht mehr, denn deine Gunst betrügt;
Du hast mich bald verfolgt, bald wiederum vergnügt.
Ich lach zu deinem Grimm, und bin auch nicht erfreuet
Wann du mir günstig bist, weil es dich gleich gereuet.

Und ich bin überzeugt, daß bey der schönsten Pracht
Der Rosen, oftermals die falsche Schlange wacht. (ab.)

## Fünfter Auftritt.

### Aspasia, hernach Rossane.

Aspasia.

Wo muß mein Vater seyn? Ich such ihn mit Verlangen;
Hält ihn die Grausamkeit der Feinde schon gefangen?
Ach ja, es ist geschehn; Er selbst entdeckte sich;
Neokles war dabey ... Wie quält das Schicksal mich ...
Ach Fürstinn! Hülfe! Gnad! laß dich mein Unglück rühren!
Laß dem Themistokles jetzt dein Erbarmen spühren:
Schütz vor des Königs Zorn den Vater! sprich für ihn ...

Rossane.

Für deinen Vater?

Aspasia.

Ach! dein rühmliches Bemühn
Erhält und schützt allein den Ursprung meines Lebens.

Rossane.

Du des Themistokles sein Kind?

Aspasia.

Es ist vergebens,
Daß man noch fernerhin dir meinen Stand verhölt.

Rossane.

(O Nachricht, welche mich vor Unmuth fast entseelt!)

Aspasia.

Ach! laß die Großmuth doch dein edles Herz bewegen,
Beym König nur ein Wort mitleidig einzulegen
Um Gnade . . .

Rossane.

Wie? um Gnad? Ist dir nichts mehr bekannt?

Aspasia.

Ich weiß, des Königs Zorn ist wider ihn entbrannt,
Mein Bruder stund dabey, als er sich selbst entdecket,
Umsonst hielt er ihn auf; er floh von Furcht erschrecket,
Und hat den Unglücksfall mir eilends kund gethan.
Auf dir beruht sein Glück, nimm du dich seiner an.

Rossane.

Du weißt nicht alles noch; vernimm mich . . .

## Sechster Auftritt.

### Sebastes, und die vorigen.

Sebastes.

Xerxes fraget
Aspasia nach dir. Sobald man ihm gesaget
Du seyst Themistokles sein Kind, so ward sein Herz
Mit Freud und Lust erfüllt. Komm! eile!

Rossane.

(Welcher Schmerz!)

Aspasia.

Weiß Xerxes seinen Grimm so schleunig zu besiegen?

Sebastes.

Was Grimm? Themistokles ist jetzund sein Vergnügen

Aspasia.

Erst schwuhr er ihm den Tod?

Sebastes.

Nun heißt er ihn mit Lust
Sein Glück und seinen Freund; er drückt ihn an die Brust,
Zeigt ihn dem ganzen Hof; und jedermann muß schwören
Ihn wie den König selbst von nun an zu verehren.

Aspasia.

Rossane, lebe wohl! Ich geh zum König hin.
So sehr ich auch entzückt bey dieser Nachricht bin,
So hoch sie mich erfreut: so fürcht ich doch dargegen
Das Glück sey gar zu leicht zum Wanken zu bewegen.

(ab.)

## Siebenter Auftritt.

### Rossane, Sebastes.

Sebastes.

Prinzessin, was bestürzt den hohen Geist in dir?
(Sie brennt vor Eifersucht; die Hoffnung schmeichelt mir.)

Rossane.

Wahr ists, ich bin bestürzt; denn ich kann nicht verstehen,

Warum der König sie will sprechen, oder sehen,
Und zwar in solcher Eil? Dieß ist Geheimniß voll:
Was meynest du, Sebast, daß ich gedenken soll?
Was schlüsest du hieraus?

Sebastes.

Vergieb mir, ich muß schweigen;
Aus Ehrfurcht darf ich nicht den Argwohn deutlich zeigen.

Rossane.

Befürchte nichts bey mir, und rede!

Sebastes.

Trifft es ein,
Daß Könige, sowohl als andre, Menschen seyn,
Daß sie auch zärtlich sind; so kann mein Schluß nicht trügen:
Die Griechinn wird geliebt. Er brannte vor Vergnügen
Sobald als er vernahm, es sey Aspasia
Themistokles sein Kind. Mit solcher Lust, wie da,
Konnt ihn noch keine Post vom grösten Sieg entzücken;
Das Feuer seiner Brust sah man in allen Blicken.

Rossane.

Du träumst . . .

Sebastes.

Die Klugheit will: man trau dem schlimsten Schein;
Denn dieser trift sehr oft, das Gute selten ein.

Rossane.

Der Eifer tödtet mich; ihr Götter! kann ichs glauben?

Aspa-

Aspasia soll mir des Xerxes Herze rauben?
Was ist für mich zu thun?

Sebastes.

Geh, räche deinen Fall!
Die Schönheit findet leicht den Rächer überall.
Ein ungetreues Herz zur grösten Strafe ziehen,
Ist eine Billigkeit.

Rossane.

Mein rächendes Bemühen
Schafft mir zwar einen Trost; ach! aber es ersetzt
Mir niemals den Verlust von dem, was mich ergötzt.
Den Schmerz tilgt keine Zeit. Wer wahre Liebe kennet,
Der weiß auch, daß sie stark und unaufhörlich brennet.

## Achter Auftritt.

Sebastes.

Das Glück scheint mir geneigt; der König ist verliebt,
Rossane voller Zorn, und dieser Umstand giebt
Mir einen Anschlag ein, sie beyde zu betrügen.
Der Vorsatz ist zwar schwer, und noch nicht überstiegen;
Allein, wenn Xerxes Herz in blinder Liebe lacht,
Und sich Rossanens Brust geschickt zur Rache macht:
So fällt mir gar nicht schwer was groses zu begehen.
Rossanens Freunde sind sehr stark mir beyzustehen,
Auch meine Freunde sind an Zahl und Kräften reich;
Ich könnte furchtbar seyn, und mir durch diesen
Streich

Vielleicht den Thron . . Genug, dieß kühne Unternehmen
Muß sich erst nach der Zeit und nach dem Glück bequemen.
Ich sehe die Gefahr; ich setze viel aufs Spiel;
Doch, wer um Kronen spielt, der waget nie zu viel.

Ende des zweyten Aufzugs.

# Dritter Aufzug.

(Ein herrliches, mit vielen Schätzen und Kostbarkeiten geschmücktes Zimmer, welches zur Wohnung des Themistokles bestimmet ist.)

## Erster Auftritt.

### Themistokles.

Nunmehr, Themistokles, bist du in andrem Stande.
Da ich vor kurzer Zeit auch nicht ein Strohdach fande,
Das mir zum Schutz gedient: so glänzen nun um mich
Die Schätze Asiens. Ein groses Reich sucht sich
Nach meinem Augenwink mit Ehrfurcht zu bequemen;
Ja selbst ein König will von mir die Richtschnur nehmen.
Welch Glück! doch, wird es auch für mich unwandelbar,
Von stäter Dauer seyn? Nein, es ist allzu wahr,

Daß unser Lebenslauf blos einem Schauspiel gleichet;
Und meine Rolle hat den Schluß noch nicht erreichet.

## Zweyter Auftritt.

### Themistokles, Neokles.

Neokles.

Den Göttern sey gedankt! Wir sind vom Unglück frey;
Ein günstiges Geschick steht dir, mein Vater, bey;
Der heitre Stern, der heut der Unschuld aufgegangen,
Läßt dich, zu meinem Trost, in größten Ehren prangen.
Dieß ist der Großmuth Sieg, dieß ist der Tugend Lohn.
Du trägst, dem Neid zu Trotz, doch den Triumph davon.
Ich sehe, wie Athen bey dieser Nachricht zittert;
Sein Undank, welcher dich mit größtem Recht erbittert,
Erweckt ihm Furcht und Angst. Mein Muth hebt sich empor,
Und stellet sich nunmehr die schönsten Folgen vor;
Ich sehe dich bereits mit Siegeslorbern krönen;
Ich höre deinen Ruhm in aller Welt erthönen. . . .

Themistokles.

Noch nicht mein werther Sohn; du trauest allzuviel
Dem eitlen Glanz der Welt, dem blinden Glückesspiel.
Als uns ein Gegenwind wollt an die Klippen schlagen,
So wolltest du, aus Angst, selbst vor dem Port verzagen;
Jetzt bist du allzu kühn; du spannst, zum vollen Lauf,
Da sich der Wind verkehrt, die Segel schleunig auf.

Man muß in Freud und Leid sich allzeit standhaft gleichen;
In beyden weißt du noch das Maaß nicht zu erreichen.
Furcht braucht man in dem Glück, und Muth in der Gefahr;
Jetzt fehlest du im Muth, der vorhin Tugend war,
Und deine Bangigkeit bey unsers Unfalls Toben,
War vorhin fehlerhaft, jetzt wäre sie zu loben.

Neokles.

Warum? Was bringt dir Furcht?

Themistokles.

Was bringt dir Zuversicht?
Die Schätze, die du siehst? Mein Sohn, die dauren nicht;
Ein Augenblick gab sie, ein andrer kann sie rauben.
Der Freunde grose Zahl? Ach diese, darfst du glauben,
Gehören mir nicht zu; sie kommen mit dem Glück,
Das mir dieselben schenkt, und gehn mit ihm zurück.

Neokles.

Die Gunst des Xerxes ist genug, dich zu beschützen.

Themistokles.

Wenn diese sich verkehrt, wer wird mich unterstützen?

Neokles.

Der König ist hierzu zu weise, zu gerecht.

Themistokles.

Neokles, ach! du kennst die Höfe noch sehr schlecht.

Ein

Ein groser König kann nicht alles überdenken,
Die Bosheit kann ihn oft nach ihrem Willen lenken;
Boshafte aber sind sehr zahlreich überall.

Neokles.

Dein grosser Tugendruhm schützt dich vor jedem Fall,
Die Bosheit muß bey ihm mit ihren Ränken schweigen.

Themistokles.

Die Tugend kann sich dort am mindsten sicher zeigen,
Wo jedermann sich stäts mit List und Macht bemüht;
Daß man nur sein Verdienst in die Betrachtung zieht.

Neokles.

Wer aber sollte wohl dergleichen sich erkühnen,
Und der Verleumdung sich zu deinem Fall bedienen?
Ich seh es gar nicht ein.

Themistokles.

Der König kömmt, geh fort!

Neokles.

Was für Bezauberung steckt nicht in jedem Wort!
Erst schätzt ich mich beglückt; nun will auf allen Seiten,
Nur Unglück und Gefahr den frohen Muth bestreiten.
Ich bebte bey der Noth, die du erlitten hast;
Nun wird dein Wohlstand selbst, O Götter! mir zur
Last.

(Gehet ab.)

✱ )o( ✱

Drit-

## Dritter Auftritt.

### Themistokles, Xerxes.

Xerxes.

Themistokles!

Themistokles.

Monarch!

Xerxes.

Das Wort! so ich gegeben,
Als ich dir überall befohlen nachzustreben,
Setzt mich in deine Schuld; weil dem ein Lohn gebührt,
Der dich, nach meinem Wunsch, zu mir hierher geführt.
Ich halte nun mein Wort.

Themistokles.

Wie? sind die grosen Gaben
Noch nicht genug für mich?

Xerxes.

Nein, du mußt grösre haben,
Denn alles dieses ist bey weitem noch kein Lohn
Für die Eroberung, mit welcher jetzt mein Thron,
Mein Königreich, und ich so stolz, und herrlich prangen.

Themistokles.

Und willst du denn, daß ich . . .

Xerxes.

Ja, du sollst mehr empfangen;
Dein ungerecht Geschick will ich verbessert sehn,
Ich will dich, ihm zu Trotz, erheben und erhöhn.
Lampsackus soll hinfort dir eigen zugehören,
Dich soll Miuntes auch als den Gebieter ehren;
Die Stadt Magnesia, die auch dein eigen ist,
Dort, wo der schöne Strom Meander sich ergießt,
Dieß alles soll man nur des Lohnes Anfang nennen;
Im Fortgang will ich dir noch stärkre Proben gönnen,
Wie sehr dich Xerxes liebt, wie hoch er dich verehrt.

Themistokles.

Herr! schätze den Triumph nicht von so hohem Werth;
Beschäme mich nicht so. Was hab ich wohl verrichtet,
Das dich so gegen mich zur Wohlthat hat verpflichtet?

Xerxes.

Scheint dir das nichts zu seyn, daß du dich mir vertraut,
Und deine Sicherheit auf deinen Feind gebaut?
Du lieferst meiner Hand dein eigen kostbar Leben,
Durch diese Großmuth mir Gelegenheit zu geben,
Daß mein Gedächtniß sich noch bey der späten Welt,
Unsterblich machen muß. Durch dich, erhabner Held,
Durch dich, Themistokles, hab ich ersetzt bekommen,

Das

Das, was der Krieg vorher dem Reich und mir genommen.

Themistokles.

Doch, die Verheerungen, das viel vergoßne Blut,
Und dein Verlust ist mir . . .

Xerxes.

Der Schimpf von solcher Wuth
Ist dir nicht, sondern blos dem Schicksal zuzuschreiben;
Mir aber muß der Ruhm, den du mir schaffst, verbleiben.

Themistokles.

O Großmuth! der nichts gleicht, du bist der Seele werth,
Die durch den Götterrath für würdig ward erklärt,
Die Stelle Jupiters auf Erden zu bekleiden.
Welch Unheil könnet ihr, beglückte Länder! leiden,
Wo so ein groser Fürst, der so erhaben denkt,
Die Macht, die er besitzt, zu eurem Besten lenkt.

Xerxes.

Vernimm! Ich will nunmehr dem Wettstreit Folge leisten,
Denn ich gewinne doch dabey am allermeisten.
Dein Leben brachtest du freywillig meiner Macht,
Und meine Macht wird nun, o Held! dir zugebracht.
Dich soll der Perser Heer als seinen Feldherrn sehen
Und künftig unter dir und deinem Machtwort stehen.
Komm! und empfang den Stab, der jener Hand gebührt,

Die, zu des Thrones Schutz, mein Kriegesvolk regiert.
Dein tapfrer Arm wird jetzt Egyptenland bekämpfen,
Und dessen Ubermuth, der sich empöret, dämpfen;
Hernachmals treffen wir weit grösre Thaten an,
Die niemand ausser dir so herrlich leisten kann.
Steht mir, Themistokles, dein Heldenmuth zur Seiten,
Werd ich die ganze Welt mit Glück und Sieg bestreiten.

Themistokles.

Wie weit erstreckt sich nicht die Großmuth . . .

Xerxes.

Schweig davon!
Geh und bereite dich zum grösten Siegeslohn;
Von deiner Tapferkeit werd ich alsdann erfahren,
Was mir dein Herz jetzund verlangt zu offenbaren.

Themistokles.

Ihr Götter! schützt doch den, der euch so ähnlich ist;
Gebt, daß mein Herze nie der Dankbarkeit vergißt;
Prägt mir in meine Brust, prägt mir in mein Gemüthe,
Mit ewig fester Schrift, das Denkmal seiner Güte;
Macht Kräfte, Muth und Witz gedoppelt stark, und neu;
Steht mir mit einem Rath, zu seinem Nutzen, bey;
Hört meinen treuen Wunsch; laßt mich das Glück erwerben,
Daß ich in seinem Dienst kan siegen, oder sterben. (ab)

## Vierter Auftritt.

Xerxes.

Wahr ists, der Kronenschmuck ist eine grose Last,
Die viel, und mancherley Beschwerung in sich faßt;
Doch aber die Gewalt, die Frommen zu erhöhen,
Der Tugend, nach Verdienst, so kräftig beyzustehen,
Das sie das bange Joch des blinden Glücks nicht drückt,
Nicht vor der Thorheit sich als eine Sclavinn bückt;
Den, der unglücklich ist, mit Glück zu überschütten,
Daß er nicht flehentlich, und oft umsonst muß bitten,
Dieß ist ein kostbar Gut; dadurch hebt sich der Geist
Weit über sich empor, wird herrlich, und beweist,
Daß, wenn mans sagen darf, Monarchen Göttern gleichen:
Ich selbst darf ihnen auch in diesem Fall nicht weichen;
Denn da Themistokles an meinen Hof entwich,
So hat mein Glück, mein Ruhm was göttliches an sich.
Um nun für dieses Glück die Dauer zu erlangen,
Will ich Aspasien auf meinem Thron empfangen.
Sie, als des Helden Kind, ist würdig meiner Hand,
Mir wird Themistokles so durchs Geblüt verwand,
Und dann beruht mein Wohl auf unbewegten Stützen;
Er muß in meinem Thron der Enkel Erbtheil schützen.
Sebastes hat Befehl ihr dieses kund zu thun;

Allein ich seh ihn nicht . . . Doch, vielleicht kömmt er nun . . .
Ach nein! Rossane ists; man such sich zu entfernen. . .

## Fünfter Auftritt.

### Xerxes, Rossane, hernach Sebastes.

Rossane.

Verzieh, o Herr! willst du ståts vor mir fliehen lernen?

Xerxes.

Ein wichtiges Geschäft beruft mich jetzt von hier.

Rossane.

Auch in Geschäften fand ich sonst Gehör bey dir.

Xerxes.

Nun sind sie gröser . . .

Rossane.

Ja, sie haben zugenommen
Seit dem Themistokles an deinen Hof gekommen;
Und dein verwirrter Geist weiß jetzo selbsten nicht
Ob Vater, oder Kind . . .

Xerxes.

Welch artiges Gedicht!
Prinzeßinn, lebe wohl!

Rossane.

Grausamer, bleib!

Xerxes.

(Das Schmeicheln
Dient mir und ihr zur Last; Man sag ihr, ohne heucheln,
Daß sie vergebens hofft.) Rossane! höre mich . . .

Sebastes.

Herr, Lysimach verlangt Gehör

Xerxes.

Wie? hat er sich
Noch nicht entfernt?

Sebastes.

Nein; nachdem man ihm gesaget,
Daß sich Themistokles nach Susa hat gewaget:
So wiederholt er das, was er zu erst begehrt,
Und bietet ein Geschenk vom allergrösten Werth
Dir für denselben an.

Xerxes.

Die Fordrung ist vermessen;
Wie? darf er den Befehl, den ich ihm gab vergessen?
Nein, nein, ich hör ihn nicht; er geh sogleich von hier . . .

Rossane.

(Die Liebe wirkt den Zorn)

Xerxes (zum Sebastes, welcher weggehen will.)

Verzieh! . . . Er komm zu mir,
Ich habe mich bedacht; ich will ihn nochmals sprechen,

Und

Und mich zu gleicher Zeit an seinem Frevel rächen.
Geh, führ ihn her!

Sebastes.

Sogleich. (Er gehet ab.)

Rossane.

Macht dein geliebter Mund,
Mein König, mir kein Wort zu meinem Troste kund?

Xerxes.

Es ist jetzt keine Zeit.

Rossane.

Erkläre doch . . .

Xerxes.

Mein Schweigen
Kann, wenn du weise bist, mehr als zu deutlich zeigen,
Was meine Brust entschließt. (Er gehet ab.)

## Sechster Auftritt.

### Rossane, hernach Aspasia.

Rossane.

Es ist geschehn, o Schmerz!
Die Griechinn raubet mir das königliche Herz.
Ihr schmeichlet mir umsonst, ihr feuerreichen Blicke:
Der Reitz Aspasiens treibt euch mit Schimpf zurücke;
Für sie gehört der Sieg. Ihr Götter, welche Pein!
Die Nebenbuhlerinn, die Stolze tritt herein.

(Sie betrachtet Aspasien.

(Ist das der Wunderglanz, den Xerxes so verehret?

Der meiner Anmuth trotzt? der ihn so sehr bethöret?
Der einen König zwingt, daß er abgöttisch wird?
Ich seh die Schönheit nicht; er hat sich sehr geirrt.)

Aspasia.

Prinzeßinn, wird bey dir der Zweifel nun verschwinden?

Rossane.

(Ich kann, mit aller Müh den grosen Werth nicht finden,
Der ihr den Vorzug giebt, und mich zum Weichen zwingt.)

Aspasia.

Weswegen schweigest du? Was fehlt dir? Wohin dringt
Dein Blick? was ists, das du so zweifelhaft betrachtest?
Daß es das Ansehn hat, als ob du mich verachtest?

Rossane.

Ich sehe, ganz erstaunt, den holden Augenstrahl,
Der einem Könige so Herz als Freyheit stahl;
Ich selbst bin ganz entzückt von den Bezauberungen,
Wodurch Rossane ward aus Xerxes Huld verdrungen.
Nein, ich verdenk ihn nicht; denn wär ich Paris hier,
Ich überreichte selbst den Apfel, Schönste, dir. (ab)

## Siebenter Auftritt.

### Aspasia.

Mit was für Bitterkeit läßt sie den Eifer merken.
O Eifersucht! du kannst die Martern recht verstärken;
Du peinigest das Herz viel ärger als ein Gift.
Ich sehe das an ihr, was mich jetzt selbst betrift;
Um dich, o Lysimach! empfind ich gleiche Plagen.

## Achter Auftritt.

### Aspasia, Lysimach.

### Lysimach.

(Ich kann Aspasien an keinem Ort erfragen;
Nur einen Augenblick möcht ich den Gegenstand
Von meiner Liebe sehn, ich wollte dieses Land
Alsdann sehr gerne . . . Doch, hier ist ja die Geliebte . . .)

### Aspasia.

(Der Wankelmüthige denkt nicht an mich Betrübte?
Es kann unmöglich seyn, daß ihm verborgen ist
Wie ich noch lebend bin; daß mich kein Grab umschließt.
Der Undankbare wird in andern Flammen brennen,
Es ist gewiß; und doch soll meine Brust bekennen,
Du Falscher! daß sie stäts von dir gefesselt sey.
Nein, nein, man mache sich von diesen Banden frey . . .) (sie will wegehen.)

Lysimach.

Mein Leben, höre doch . . .

Aspasia.

Wer nennet mich sein Leben?

Lysimach.

Dein treuer Lysimach.

Aspasia.

O Himmel!

Lysimach.

Diesen eben
Führt jetzt sein günstiges Geschick hieher zu dir,
Aspasia mein Licht!

Aspasia.

Du irrest dich an mir,
Ich bin dieselbe nicht; die hat den Tod erlitten.

Lysimach.

Der Ruff hat lange Zeit der Wahrheit widerstritten,
Ich weiß es; doch ist mir zu meinem Trost bekannt,
Daß du noch lebend bist; daß dich des Himmels Hand
Auf wunderbare Art im Meere hat erhalten,
Damit dein schönes Herz nicht sterbend sollt erkalten.

Aspasia.

Dieweil du denn so viel von dieser Nachricht weißt,
So wirst du zweifelsfrey auch wissen, daß mein Geist
Für dich nicht ferner lebt.

Lysi-

Lysimach.

Willst du mein Herz durchbohren?
So hab ich dich zugleich gefunden, und verlohren.

Aspasia.

Ein solcher treuer Freund verdiente freilich mehr
Für seine Zärtligkeit; mit Recht fällt dir es schwer,
Daß man dich unwerth schätzt. Geh, undankbarer Bürger!
Du bist der ärgste Feind des Vaters, sein Erwürger;
Und doch erkühnst du dich, kömmst vor mein Angesicht,
Und sprichst von Liebe noch? Schreckt dich der Frevel nicht?

Lysimach.

Ein Feind? Ach! könntest du in dieses Herze sehen,
Wie viele Quaal und Angst in selbigem entstehen.
Die allerheiligste der Pflichten zwinget mich,
Das Vaterland verlangt Gehorsam gegen sich;
Doch Zärtlichkeit und Treu will mich zur Liebe leiten:
So muß der Burger stäts mit dem Geliebten streiten.

Aspasia.

Vergiß mich nur, wo nicht? vergiß das Vaterland!

Lysimach.

Ach! beydes kann ich nicht; o unbeglückter Stand!
Es mehret sich die Furcht, die ich in mir verspühre,
Daß ich, bey meiner Pflicht, das Liebste nicht verliehre,
Hingegen, mir zur Pein, nur das allein erhalt',
Was mir mißfällig ist.

Aspasia.

Geh! du hast dergestalt,
Den Göttern sey gedankt! hier keines noch bekommen.

Lysimach.

Ach leider! allzuviel hab ich schon übernommen.
Schutzgötter von Athen! verzeiht! ich werde schwach,
Und meine Großmuth wankt bey ihrem Ungemach.

Aspasia.

Ich zittre . . . Sage doch, was hast du denn empfangen?

Lysimach.

Der König liefert mir, auf Grichenlands Verlangen,
Nun deinen Vater aus.

Aspasia.

Straft Xerxes mich so scharf?
Mitleiden! Lysimach, wenn ich noch bitten darf;
Ach! laß dich keine That, die rühmlich ist, gereuen,
Dein Beystand kann allein den Vater noch befreyen.

Lysimach.

Durch was für einen Weg? Der König gibt ihn mir
In Gegenwart des Heers; bedenke nun bey dir,
Wie wenig ich hierbey zu seinem Schutz vermöge.

Aspasia.

Ach! alles, was du willst; geheime Flucht . . .

Lysimach.

Erwäge
Was du von mir verlangst . .

Aspasia.

Die Probe deiner Treu,
Das Zeichen, daß in dir wahrhafte Liebe sey;
Entschuldige dich nicht, du kannst dich nicht entbrechen.

Lysimach.

Ich muß selbst wider mich in dieser Sache sprechen;
Ein Bürger war ich erst, eh ich dein Liebster war.

Aspasia.

Verbindet dich der Stand der Unschuld zur Gefahr?

Lysimach.

Ich nehme keinen Theil an dem, was andre thaten,
Ich folg der Pflicht.

Aspasia.

Nun wohl, die soll mir gleichfalls rathen;
Wir wollen beyde denn der Pflicht ihr Opfer seyn,
Auch ich erfülle sie... Leb wohl! (will gehen.)

Lysimach.

Ach! was für Pein!
Wo eilst du von mir hin?

Aspasia.

In meines Königs Arme,
Daß ich, aus Kindespflicht, des Vaters mich erbarme;
Dieß fordert die Natur, und die Vernunft spricht: Ja.
Auch ich war lang zuvor sein Kind, eh ich dich sah,
Und eh ich dich geliebt. (will gehen.)

Lysimach.

Ach! höre doch, mein Leben!
Wie? willst du denn der Welt ein solches Beyspiel
geben?
Nichts ist barbarischer als Untreu!

Aspasia.

Geh, sey still!
Folg deiner Weise nur, wie ich ihr folgen will,
Thu deine Schuldigkeit nach allen deinen Pflichten,
Ich will auch ebenfalls die meinige entrichten.

Lysimach.

Und kostet dich der Schluß so wenig?

Aspasia.

Was sagst du?
So wenig? Grausamer! Undankbarer! hör zu,
Was ich dir sagen will, muß ewig dich beschämen.
Weil dich der König läßt den Vater übernehmen,
So straft er mich dadurch. Er both mir seinen Thron
Und Hand und Herz mit an; mich schmückte jetzund
schon
Die königliche Pracht; allein es kost' mich wenig
Dich zu verlassen: sprich! was ist ein Thron? ein
König?
Untreuer, falscher Freund! dieß alles schlug ich ab,
Daß ich dem Wankelmuth kein schnödes Beyspiel gab.

Lysimach.

Ists möglich, was du sagst?

Aspasia.

Ich muß dir noch mehr sagen:
Ich sollte zwar vor dir den grösten Abscheu tragen,
Und dennoch bleibest du, Meineidiger, mir werth;
Ja, da Natur und Pflicht von mir den Schluß begehrt,
Von nun an dich zu fliehn, auf ewig dich zu missen:
So wird das Herze selbst mir aus der Brust entrissen.
Umsonst erstick ich hier die Pein, die mich entseelt;
Der Thränen heisse Fluth entdeckt dir, was mich quält,
Grausamer . . .

Lysimach.

Weine nicht, Geliebte! ich will alles,
Was du verlangst . . . (Doch wie? Denk, Lysimach, des Falles,
Der dich in Abgrund stürzt; flieh die Gefahr des Streits.)
Leb wohl!

Aspasia.

Wo gehst du hin?

Lysimach.

Es wankt die Pflicht bereits;
Ich fliehe, damit nicht die Tugend unterliege,
Und dieser bittre Schmerz mich, und Athen besiege.

Aspasia.

Ach, Lysimach . . .

Lysi-

Lysimach.

Leb wohl!

Aspasia.

Und du entfernest dich?

Lysimach.

Ja, ich vergesse sonst das Vaterland, und mich.

## Neundter Auftritt.

Aspasia.

Grausame Schuldigkeit! unmenschliches Gesetze!
Du wirkest, mir zur Qual, die allerfeinsten Netze.
So steht mir Aermsten denn sonst keine Hoffnung frey,
Als dieses einzige, daß ich des Xerxes sey?
Ach! folge nur der Pflicht; den Vater zu erretten,
Geh, unbeglücktes Herz, in deine Sklavenketten.

Ende des dritten Aufzugs.

# Vierter Aufzug.

(Ein königliches, von allen Seiten offenes Gezelt, nebst einem Throne, welcher mit verschiedenen Kriegs- und Siegeszeichen gezieret ist.)

## Erster Auftritt.

Xerxes, Sebastes, die Häupter des persischen Kriegsheers, und die Leibwacht.

Xerxes.

Also verweigert mir Aspasia die Hand?
Sebastes, ist es wahr?

Sebastes.

Ja; doch ist mir bekannt,
Daß jede Schönheit gern den ersten Antrag meidet,
Und widerspänstig ist, wenn sie gleich heimlich leidet.
Vielleicht brennt in geheim ihr Herz für dich sehr scharf,
Doch, sagen will sies nicht; sie glaubt, daß sie nicht darf,
Und wünscht nur einen Blick des Vaters, der verlanget,
Daß sie sich frey erklährt.

Xerxes.

Wann es daran nur hanget,
So wird der Vater ihr den Willen nicht entziehn;
Viel-

Vielmehr wird er sich selbst um dieses Glück bemühn,
Wann seiner Tochter Haupt der Perser Krone schmü-
cket,
Und er in seinem Herrn nun seinen Sohn erblicket.

Sebastes.

Es nähert sich bereits der Ehren werthe Mann;
Athens Gesandter kömmt mit ihm.

Xerxes.

Ich hör ihn an;
Laß mir den kriegrischen Befehlsstab überreichen.

(Xerxes besteiget den Thron, und einer von den Kriegshäuptern überbringet ihm dem Regimentsstab.)

## Zweyter Auftritt.

Themistokles, Lysimach, mit dem griechischen Gefolge, und die Vorigen.

Lysimach (zu Themistokles.)

Freund, dieses Traueramt hat gar nicht seines gleichen,
Worzu man mich bestimmt; du siehst mich Wehmuths
voll,
Und ganz beschämt.

Themistokles.

Warum? Ich weiß wohl, wie man soll
Den Bürger und den Freund recht auseinander setzen;
Die Pflicht des einen muß die andre nicht verletzen.

Es ist das Vaterland dieselbe Gottheit nur,
Der alles dienstbar wird, für die man, von Natur,
Sich selbsten opfern muß; wollt uns das Glück verwandeln,
Wär ich an deiner statt, ich würde selbst so handeln.

Xerxes.

Themistokles! mein Freund, tritt näher her zu mir!
Die Fürsten meines Volks erwarten dich allhier.
Den Häuptern meines Heers, den tapfern Kriegesschaaren,
Die mich, und Thron, und Reich mit Muth, und Macht bewahren,
Fehlt noch ein Oberhaupt, ein auserlesner Mann,
Der selbe, als ein Held, mit Weisheit führen kann;
Du bist derselbige. Ich hab nicht deines gleichen;
Du wirst von mir erwählt; nimm diesen Stab zum Zeichen;
Du sollst, an meiner statt, ihr Fürst und Feldherr seyn.
Befiehl, straf, und belohn, streit, nimm die Länder ein,
Besiege jeden Feind; daß Persien kann sagen,
Ich habe sein Geschick dir würdig aufgetragen.
Mein Ruhm, und meine Macht ist deinem Schutz vertraut,
Sieh, Held, wie dein Monarch auf deine Tugend baut.

Lysimach.

(Auf solche Art hat mich der König hintergangen?
Hat ihn Aspasia besänftigt, und empfangen?)

Themistokles.

Großmächtigster Monarch, in treuer Zuversicht,
Auf deinen Tugendruhm, der mich allein verpflicht',

Nehm

Nehm ich der Würde Last, worzu du mich erhoben,
Mit Demuth dankbar an. Erwart von mir die Proben.
Ich schwöre dir die Treu. Die Götter geben mir,
Zu deinem Ruhm, das Glück, daß ich alleine dir
Mein Leben opfern kann; daß, wann ich für dich streite,
Die Ehre deines Reichs zum größten Sieg mich leite.
Und wenn ein Unfall ja vom Glück bestimmet wär,
So treff er mich allein, und nicht dein tapfres Heer;
Der Feldherr geh zu Grund; erblaßt, jedoch mit Glücke
Und Sieg gekrönt, bring man denselben dir zurücke.

Lysimach.

Wo ist dein hohes Wort, o König? lieferst du
Also denselben aus?

Xerxes.

Ich sagte dir nur zu
Ihn wiederum zurück nach Griechenland zu schicken;
Mein Wort wird nun erfüllt, und zwar in allen Stücken.
Unüberwindlicher Themistokles, geh hin,
Bestrafe Griechenland; zeig, daß ich dieser bin,
Der seinen Hochmuth dämpft. Egypten zu verheeren,
Das kann ein jeder Held, dich will ich nicht beschweren.
Bring du nach Griechenland den Zorn, und meine Wuth,
Seng, brenne, und verwüst, wühl in der Bürger Blut,
Bis Argos und Athen, und Sparta einst mit Zagen,
Wie Theben und Corinth, der Perser Ketten tragen.

Themistokles.

(Ich bin verlohren;)

Lysimach.

Wie? hat man mich hergebracht,
Daß ich dieß hören soll?

Xerxes.

Der Schluß ist schon gemacht;
Geh! bring den Deinigen die Zeitung nur zurücke,
Nebst ihrer Wichtigkeit; eröfne das Geschicke
Von dem Themistokles, wie der verwiesne Mann
Nun wieder nach Athen mit Ehren kommen kann;
Was für Gefährten er an seiner Seite führe.
Geh! damit ich und er hier keine Zeit verliehre.

Lysimach.

(O Vaterland! wie sehr bedroht das Schicksal dich!
Aspasia! wie scharf verfolgt dein Mitleid mich!)

(Er geht mit seinem Gefolge ab.)

## Dritter Auftritt.

Xerxes, Themistokles, Sebastes, und das Persische Gefolge.

Themistokles.

(Ihr Götter! soll ich hier gar zum Verräther werden?)

Xerxes.

Mein Fürst, was denkest du? was hast du für Beschwerden?

Themistokles.

Ach König! ändre doch den erst gefaßten Schluß;
Du hast viel Länder noch, die man bezwingen muß.

Xerxes.

Bevor ich Griechenland nicht hab in Grund zernichtet,
Und seinen Stolz gestraft, hab ich noch nichts verrichtet;
Und mich beweget sonst kein Sieg der ganzen Welt.

Themistokles.

Erwäge doch zuvor . . .

Xerxes.

Es bleibet fest gestellt;
Und wer mir widerspricht, wird meinen Zorn erregen.

Themistokles.

So laß dich wenigstens nur darzu noch bewegen,
Wähl einen andern Held, zum Führer . . .

Xerxes.

! Das nicht; nein!
Es muß Themistokles, und sonst kein andrer seyn.

Themistokles.

So leg ich diesen Stab hiermit zu deinen Füssen.

Xerxes.

Wie?

Themistokles.

Sollt mein Vaterland durch mich verderben müssen?
Nein, darzu zwingt mich nicht des größten Unglücks Macht.

Sebastes.

(Was für vermeßner Stolz!)

Xerxes.

Du hast es nicht bedacht,
Daß nun Athen nicht mehr dein Vaterland zu nennen;
Den Namen mußt du jetzt nur meinem Wohnsitz gönnen.
Dort stellet man dir nach, und hier nimmt man dich an,
Erhält, und schützet dich.

Themistokles.

Mich schütze, wer da kann,
Ich kenne meine Pflicht. Mich hat Athen gebohren;
Die Liebe der Natur geht nie bey mir verlohren.
Die wilden Thiere selbst sind jenen Hölen gut,
Wo sie gebohren sind.

Xerxes.

Du bringest mich in Wuth;
So hast du denn Athen so fest in deinem Herzen?
Was liebst du denn an ihm?

Themistokles.

Herr! alles;

Xerxes.

Auch die Schmerzen,
Die dirs hat zugefügt?

Themistokles.

Der Ahnen heilge Gruft,
Geburt, Gebräuche, Sprach, Gesetze, Tempel, Luft,

Die Mauren, womit es durch mich aufs neue pranget,
Den Schweiß, den michs gekost, wodurch ich Ruhm
erlanget. . . .

Xerxes.

Undankbarer! du rühmst vor meinem Angesicht,
Die Liebe die mir trotzt, und zitterst dabey nicht?
Erschreckt dich nicht der Grimm, zu welchem du mich
zwingest?
Durch welchen du dich selbst in das Verderben bringest?

Themistokles.

Ich bin . . .

Xerxes.

Du bist also mein allerärgster Feind,
Vergebens macht ich dich durch Wohlthat mir zum
Freund.

Themistokles.

Die Wohlthat steht sehr fest in meine Brust geschrieben,
Wähl einen andern Weg, und dann erkenn mein Lieben;
Stell andre Feinde her, mein Blut ergiesset sich
Mit Freuden für dein Wohl, wie für dein Reich, und
dich.
Jedoch, wann du gedenkst des Vaterlandes Schaden
Und dessen Untergang mir auf den Hals zu laden?
O! so betriegst du dich; mein Leben ist ganz sein;
Wann jenes Rettung braucht, ist dieses nicht mehr mein.

Xerxes.

Entschließ dich! und bedenk! und dieses zwar bey Zeiten;
Es ist dir nicht erlaubt mehr für Athen zu streiten,
Und

Und auch des Xerxes Freund zu seyn. Erwähle nun
Von beyden, was du willst, es steht dir frey zu thun.

Themistokles.

Du weißt schon meine Wahl.

Xerxes.

Bedenk dich eines Bessern,
Ein Augenblick kann jetzt dein Ungemach vergrösern;
Von deinem Schicksal ist das Urtheil schon gefaßt.

Themistokles.

Ich weiß schon mein Geschick.

Xerxes.

Mein Zorn fällt dir zur Last,
Er kann dich, eh dus denkst, höchst unglückselig machen.

Themistokles.

Jedoch meineidig nicht.

Xerxes.

Du solltest mich bewachen;
Bist du dein Leben nicht mir schuldig? Rede! Sprich!

Themistokles.

Ja, doch nicht meinen Ruhm.

Xerxes.

Dein Griechenland haßt dich.

Themistokles.

Und ich lieb es getreu.

Xerxes. (zur Wache)

Bringt diesen Undankbaren

Aus meinem Angesicht! Er soll nunmehr erfahren,
Wie Xerxes straffen kann. Der unbezwungne Mann
Zeigt uns vielleicht gar bald, daß er auch zittern kann.

Themistokles.

Wo kein Verbrechen herrscht, kann keine Furcht entstehen;
In Ketten wirst du mich auch unerschrocken sehen,
Daß Freund und Feind zugleich an meiner Stirne liest,
Daß Schuld, und nicht die Straf der Grund zum Zagen ist.
Wenn treu seyn unrecht heißt, so muß ich zwar verlieren;
Doch auch im Tode kann die Unschuld triumphiren.

(Er wird von der Wache hinweg geführet.)

## Vierter Auftritt.

Xerxes, Rossane, Sebastes, und die Häupter des persischen Kriegsheers.

Rossane.

Herr! kann es möglich seyn? . . .

Xerxes.

Ja, es ist ausser Streit,
Daß es unmöglich scheint; doch die Begebenheit
Ist mehr als zu gewiß; ich kann mich kaum bezähmen.
Themistokles will mich vor aller Welt beschämen;
Vor meinem Angesicht, allhier, vor meinem Thron,
Spricht er mir, ungescheut, für meine Wohlthat Hohn.

Er ehrt, er liebt Athen, und rühmt sich gar deßwegen;
Sein Glück, mich, mein Geschenk verachtet er dargegen.

Rossane.

(Mein Hoffen kehrt zurück.) Vielleicht bringt seinen Sinn
Die Tochter, durch ihr Flehn, auf andre Meynung hin.
Man hat wohl eh gesehn, daß eines Kindes Bitten
Den härtsten Vater nie vergeblich hat bestritten.

Xerxes.

Der Vater ist mein Feind, die Tochter ist es auch;
Die Feindschaft gegen mich ist aller Griechen Brauch,
Und gleichsam eingeflößt. Allein, ich will dich rächen.

Rossane.

(Das Glücke schmeichelt mir.) Dürft ich freymüthig sprechen,
So sagt ich, daß nicht viel so redlich, und getreu,
Als wie Rossane sind.

Xerxes.

Ich seh es, und bereu
Was vorgegangen ist; es muß mich fast beschämen.

Rossane.

Doch, sollt Aspasia die Zuflucht zu dir nehmen,
Ich fürcht . . . .

Xerxes.

Aspasia? die hat nicht so viel Herz.

## Funfter Auftritt.

### Aspasia, und die vorigen.

Aspasia.

Ach! gütigster Monarch, entschuldige den Schmerz,
Den ich Verlassene bey deinen Füssen zeige;
Gieb zu, daß dein Gemüth sich jeßt zur Gnade neige.

Rossane (in geheim zu Xerxes.)

Hat sie nicht so viel Herz? Mein König, laß sie gehn.
Und höre sie nicht an.

Xerxes (zu Rossanen.)

Wir müssen gleichwohl sehn,
Was sie zu sagen hat.

Aspasia.

Laß meine Qual dich rühren,
Und deine Gütigkeit dem armen Vater spühren;
Schenk den Themistokles, mein König, schenk ihn doch
Der Großmuth deiner Brust und meinen Thränen noch.

Xerxes.

(Wie liebreich ist ihr Schmerz!)

Rossane.

(Er wird zu sehr bestritten;
Ich fürchte diesen Sturm.)

Xerxes.

Aspasia kann bitten,
Und mich um Gnad anflehn? Aspasia, die mich
Mehr, als kein andrer haßt?

As-

Aspasia.

Ach! Herr, du irrest dich;
Mein Widerstand ist nicht dem Abscheu zuzuschreiben;
Aus Zagheit mußte blos die Glut verborgen bleiben,
Die sich dir jetzt entdeckt. Sprichst du den Vater frey,
So schenk ich dir mein Herz mit unversehrter Treu.

Rossane.

(Der Eifer tödtet mich.)

Xerxes.

Soll ich dem Gnad erzeigen,
Der meine Feinde liebt?

Aspasia.

Dein Herze läßt sich neigen,
Ich weiß es. Ich verlang sehr wenig: ach! verschieb
Auf kurze Zeit den Grimm, zum mindsten mir zu lieb.
Vielleicht werd ich ihn noch auf andre Meynung bringen,
Damit er dir gehorcht. Laß meinen Wunsch gelingen!
Du schweigst? du schlägst es ab? Ihr Götter! so ergrimmt
Verfolgt ihr mich? Bin ich zu nichts als Qual bestimmt?
Es ist ja niemand noch trostlos von dir gegangen;
Soll ich die erste seyn, und keinen Trost erlangen?
Nur gegen mich bist du voll Grausamkeit? Ach, nein!
Dieß wär ganz unerhört, dieß kann nicht möglich seyn;
Des Xerxes Seele kann nicht so tyrannisch denken.

(Sie fällt ihm zu Füssen.)

Herr! laß dich durch dein Herz zur Huld und Güte lenken,

Dieß grosse Herz, das nie der Haß und Zorn verstellt,
In dem die Sanftmuth stäts die Oberhand behält;
Gieb diesem Herzen nach, hilf ihm in seiner Regung,
Steh meiner Hofnung bey mit gütigster Bewegung;
Denn, bleibt dein strenger Grimm auf dem gefaßten Schluß,
So denke, daß auch ich zugleich erblassen muß.

Xerxes.

Steh auf, Aspasia!

Rosane.

(Ach! nun bin ich betrogen!)

Xerxes.

(O was für Zauberkraft!) Dein Schmerz hat mich bewogen;
Mach, daß der Vater mir gehorcht, und sich entschließt,
Weil dieß allein der Weg zu der Vergebung ist.
Sag ihm, sein Schicksal steh in seinen eignen Händen;
Geh, ich verschieb den Zorn, jedoch er kann sich wenden.
Er trachte, daß er sich der Gnade würdig macht,
Daß nicht mein Grimm, der schläft, gedoppelt stark erwacht. (ab.)

## Sechster Auftritt.

### Aspasia, Rossane, Sebastes.

Rossane.

(Ich sterbe fast vor Qual!)

Aspasia (zu Rossane.)

Entschuldige die Pflichten,
Denn die geboten mir, mich nicht nach dir zu richten.

Rossane.

Fort! fliehe mein Gesicht, Hoffärtige! Du siegst,
Ich seh es, und zugleich auch wie du mich betrügst.
Ich weiche deinem Sieg; kannst du noch mehr verlangen?
Und über meine Schmach gar mit Verachtung prangen?
Schon allzuviel hab ich von dir erduldet; geh!
Erfreu dich über dich, und gönne mir mein Weh.

Aspasia.

Ich trage deinen Zorn geduldig und gelassen,
Und leide selbst um dich; du weißt dich nicht zu fassen,
Und irrest dich wohl gar! denn, wer mein Herze kennt,
Der zweifelt, ob man mich auch wahrhaft glücklich nennt.

(ab.)

## Siebender Auftritt.

Rossane, Sebastes.

Sebastes.

(Vielleicht wird nun ihr Zorn zu meinem Vortheil sprechen.)

Rossane.

Ach! Freund was für ein Schimpf! o könnt ich mich doch rächen!

Sebastes.

Der Weg darzu ist leicht; steh meinen Freunden bey
Mit deiner Freunde Macht, daß sie vereinigt sey;
So bist du schon gerächt. Uns kann nichts widerstreiten,
Wenn wir bewaffnet sind mit tapfern Kriegesleuten,
Denn alles fürchtet uns; Kron, Zepter, Volk und Reich
Fällt uns willkührlich zu: darum entschließ dich gleich.
Ein längerer Verzug muß deinen Ruhm besiegen;
Ein schleuniger Entschluß bringt Hoheit und Vergnügen.

Rossane.

Doch, welcher Freunde Schaar trägst du hierzu mir an,
Auf die man sich gewiß und fest verlassen kann?

Sebastes.

Das sich empörende Egypten, und die Schaaren,
Die schon gerüstet sind, wie du bereits erfahren,
Sind mir zum Dienst bereit; mein Wink und auch mein Rath
Führt sie beherzt zum Streit; sie wagen jede That.
Oront, ihr Oberhaupt, ist gänzlich mir zu eigen,
Er steht zum Angriff da, wie seine Briefe zeigen;
Prinzessinn lies nur selbst, dieß Blatt schreibt er an mich.

Rossane.

Freund, komm in mein Gemach, daselbst erwart ich dich;
Der Ort ist hier für uns zum Reden zu gefährlich,
Es braucht Behutsamkeit.

Sebastes.

Ich sehe das ganz klärlich:
Doch, Fürstinn, darf ich auch wohl hoffen?

Rossane.

Geh nur hin,
Du sollst ganz deutlich sehn, daß ich erkennlich bin.
Ich weiß, du liebest mich.

Sebastes.

O günstiges Geschicke!
Durch dich und deine Huld blüht mein erwünschtes
Glücke. (ab.)

## Achter Auftritt.

Rossane.

Rossane, hast du auch Verwegenheit genug?
Wie? hintergehst du den mit schändlichem Betrug,
Den du verehret hast? Ach! ja der Ungetreue
Verachtet mich zu sehr, es treff ihn Straf und Reue!
Ja, er verdient die Schmach von aller Qual und Noth,
Und, könnt es möglich seyn, weit mehr als einen Tod.
Er soll sein Unglück sehn in mancherley Gestalten,
Ich aber will ihn nicht des Anblicks würdig halten,
Sein Untergang soll mir . . . . Gerechter Himmel! nein;
Ich rühme mich der Wuth, und zittre doch vor Pein.
Bald will ich Straf und Rach ihm für den Meineid geben;
Bald will mein zärtlich Herz vor seiner Strafe beben;
Ihr, die ihr in euch selbst dergleichen Streit gespührt,
Sagt: ob ein größrer Schmerz gequälte Seelen rührt.

(Ende des vierten Aufzugs.)

# Fünfter Aufzug.

(Ein Cabinet, welches dem Themistokles zum Gefängniß dienet.)

## Erster Auftritt.

Themistokles.

Athen! mein Vaterland! o allzutheure Namen!
Die als ein Heiligthum, in meine Seele kamen,
An die mein Schicksal noch, wie sonst, gebunden ist;
Welch Opfer fordert ihr? Die ganze Lebensfrist,
Die mir der Götter Huld bis jetzo zugestanden,
War dir, Athen, geweyht; wo sich nur Mittel fanden
Zu deinem Glück und Ruhm, so ward mein Schweis, mein Blut
Dir freudig dargebracht. Die unverdiente Wuth,
Und jenen schlechten Dank, den ich von dir erhalten,
Erlitt ich mit Geduld; ich ließ mein Unglück walten,
Ich zog ins Elend fort, und mit Gelassenheit
Trug ich die Schmach. Doch nun, da ich die Dankbarkeit
Dir gleichfalls opfern soll; da dir getreu zu heisen,
Themistokles sich muß aus Xerxes Armen reisen,
Der mich so hoch verehrt, mir seine Macht vertraut,
Der seiner Länder Wohl auf meine Tugend baut,
Mich in der Noth beschützt, die Drangsal mir vergiebet,
Die ich ihm zugefügt, als seinen Feind mich liebet,
Mich

Mich an sein Herze drückt, für seinen Freund erkennt,
Und nun für alles dieß mich unerkenntlich nennt;
Das, das raubt mir den Muth. Von allen den Beschwerden,
Die ich erlitt, muß die mir unerträglich werden.

## Zweyter Auftritt.

### Themistokles, Sebastes.

Sebastes.

Der König sendet mich, um ohne Zeitverlust
Zu hören, was du wählst; er hofft, daß deine Brust,
Die er so hoch geschätzt, der Undank nicht beflecke,
Und daß jetzt deine Reu den ersten Fehler decke.

Themistokles.

Die Götter kennen mich, ich bin nicht undankbar;
O! wäre nur mein Herz dem König offenbar!
Komm! Freund, begleite mich zu ihm; ich will ihm sagen. . . .

Sebastes.

Du darfst zu seinem Thron dich noch zur Zeit nicht wagen;
Wenn du vor dem Altar nicht allen Griechen fluchst,
So ists umsonst, daß du des Königs Gnade suchst.
Er hat sich und Athen in deiner Wahl gelassen,
Drum, wenn du ihn verehrst, so must du jenes hassen.

Themistokles.

Führt mich kein andrer Weg vor Xerxes Angesicht?

Se-

Sebastes.

Des Königs fester Schluß verändert sich hier nicht;
Wirst du dem Vaterland Haß und Vertilgung schwören,
So wird der König dich mit tausend Freuden hören;
Dann wird Themistokles sein Freund, sein Alles seyn:
Nimmt aber für Athen dich noch der Eifer ein,
So ist kein Mittel mehr, das seinen Grimm verkürzet,
Der, ohne alle Gnad, dich in den Abgrund stürzet.

Themistokles.

(So bin ich undankbar, wann ich nicht treulos bin?
Ist keine Ausflucht da? Ist alle Hofnung hin?
Soll Pflicht und Unschuld sich kein Denkmaal zubereiten?
Ja, sterbend will ich sie in aller Welt ausbreiten.)

Sebastes.

Entschlüß dich doch! Was wohnt dir noch für Zweifel bey?

Themistokles.

Wohlan, man mache sich von allem Vorwurf frey!
Es soll Themistokles aus diesem Irrgang weichen,
Auf eine Art, die ihm zur Ehre muß gereichen.
Geh! Halte den Altar mit aller Pracht bereit,
Die Schale, nebst dem Saft, und was die Heiligkeit
Des Eides nur verlangt; ich will und werde kommen.

Sebastes.

Vergnügt mit diesem Schluß, den ich von dir vernommen,
Eil ich zum König.

The-

Themistokles.

Hör! . . ist Lysimach schon fort?

Sebastes.

Nein, doch den Augenblick verläßt er diesen Port.

Themistokles.

O! halt ihn noch zuruck, der grosen That zu Ehren;
Er soll bezeugen, was er da wird sehn und hören.
Bring diese Bitte noch dem Xerxes . . .

Sebastes.

Ganz gewiß;
Du hast des Königs Herz, und er gewährt dir dieß.
(ab.)

## Dritter Auftritt.

Themistokles.

Wie bey der Fackel sich die Flammen noch erheben,
Wann sie erlischt; so soll der Schluß von meinem Leben
Auch hell und glänzend seyn. (Ihr Wächter! geht von hier,
Sucht meine Kinder auf, und führt sie her zu mir!)
Was ist der Tod? Warum sollt er mir Furcht erregen?
Ist er was gutes? Wohl, so eil ich ihm entgegen;
Ist er ein Ubel? Nun, so muß man sich bemühn
Der bittern Todesangst in Zeiten zu entfliehn.
Wer nicht die Ehre weiß dem Leben vorzusetzen,

Der ist auch nicht einmal des Lebens werth zu schätzen;
Denn dieses ist sogar den schlechtsten Thieren feil:
Jedoch die Ehre ist nur groser Seelen Theil.
Ein Niederträchtiger mag vor der Gruft erschrecken,
Der keine Ehre kennt, den Schimpf und Schande decken,
Der schon lebendig tod, stäts im Verborgnen sitzt,
Der edlen Unschuld feind, mit Lastern sich beschmitzt;
Ein solcher muß im Tod, aus Furcht der Strafe, zittern.
Mein reines Herze kan kein Trauerfall erschüttern:
Denn wer mit Müh und Ruhm der Tugend nachgetracht,
Der stirbt getrost, weil ihn kein Laster schamroth macht.

## Vierter Auftritt.

### Themistokles, Aspasia, Neokles.

Neokles.

Mein Herr!

Aspasia.

Mein Vater!

Neokles.

Läßt dein Herz sich noch bewegen,
Die edle Dankbarkeit dem König darzulegen?

Aspasia.

Rührt dich das Mitleid doch einmal für uns und dich?

Themi-

Themistokles.

Geliebte Kinder, schweigt, gebt acht, und höret mich!
Wie kräftig der Befehl des Vaters euch verbindet,
Auf was für Folgerung die Kindespflicht sich gründet,
Das ist euch ja bewußt?

Neokles.

Ja, Vater, zweifle nicht.

Aspasia.

Dir, Herr, gehorsam seyn, ist unsre gröste Pflicht.

Themistokles.

Nun, so befehl ich euch, das treulich zu verschweigen,
Was ich euch sagen will; ihr sollt euch ruhig zeigen,
Bis mein gefaßter Schluß die Richtigkeit erhält.

Neokles.

Ich schwöre dir es zu.

Aspasia.

Ich schweig, wie dirs gefällt.

Themistokles.

Setzt euch, und lasset jetzt die gröste Starkmuth sehen,
Bey dem, was ihr vernehmt.

Neokles.

(O GOtt! was wird geschehen?)

Aspasia.

(Ich zittre schon vor Angst.)

Themistokles.

Ihr Kinder! dieses ist
Das letzte mal, da ich euch sprechen kann. Ihr wißt,
Daß ich mit Ruhm gelebt; doch, will ich länger leben,
So soll ich allen Ruhm, mit Schimpf, verlohren geben:
Und das bringt mich dahin, daß ich jetzt sterben muß.

Aspasia.

Ach! was hast du gesagt?

Neokles.

Welch unerhörter Schluß!

Themistokles.

Ich bin aus Griechenland, und in Athen gebohren,
Und Persiens Monarch hat mich zum Freund erkohren;
Das eine fordert Treu, der andre Dankbarkeit:
Doch beyde Pflichten sind stäts wider sich im Streit.
Die Dankbarkeit macht mich zu einem Landsverräther,
Die Treue undankbar, ich bin ein Missethäter
In einem jeden Fall; der Nam ist mir verhaßt:
Ich flieh ihn durch den Tod; ich bin darzu gefaßt,
Und, zur gelegnen Zeit, hab ich in meinen Händen
Das allerstärkste Gift; Dieß soll mein Schicksal enden.

Aspasia.

Du hast ja zugesagt, du willst zum Xerxes gehn?

Themi-

Themistokles.

Vor seinem Angesicht soll auch die That geschehn.

Neokles.

Sebastes aber spricht, du würdest dorten schwören?

Themistokles.

Ich weiß, daß er es glaubt, und Xerxes wird mich hören,
Der Irrthum hilft darzu. Ich will, daß Persien
Der Handlung Zeuge seyn, und sie für groß erkenn.
Was für Ergebenheit ich für Athen verspühre,
Wie sehr die Dankbarkeit mich für den Xerxes rühre,
Das alles soll die Welt, als Richter über mich,
Zu meiner Ehre sehn.

Neokles.

Ach! Herr, wir bitten dich:
Gedenke doch an uns!

Aspasia.

Wir beyde sind verlohren.

Themistokles.

Ihr Kinder, fasset euch! Ihr seyd durch mich gebohren.
Verbergt die Traurigkeit, und bringt mich nicht dahin,
Daß ich, der euch erzeugt, durch euch beschämet bin.
Ihr solltet euch alsdann betrüben, wann ich müßte
Ein Missethäter seyn, und nicht zu sterben wüßte.

Aspasia.

Ach Vater! wann du stirbst, was sollen wir denn thun?
Wer nimmt sich unser an? Wer hilft? Wer schützt uns nun?

Neokles.

Was bleibt für uns zurück?

Themistokles.

Es bleibet eurer Jugend
Des Himmels Schutz, der Ruhm, die Liebe zu der Tugend,
Mein Beyspiel . . .

Aspasia.

Vater! ach!

Themistokles.

Der Vorsatz wird vollbracht,
Weil Xerxes und Athen mich hier zum Opfer macht.
Hört mich! Ihr bleibt allein, und mitten unter Feinden,
In einem fremden Land, entblößt von allen Freunden,
Arm, ohne Unterhalt, jung, unerfahren, schwach,
In Leidenschaften stark, doch nicht im Ungemach.
Ich seh daher voraus, daß ihr, nach meinem Scheiden,
Vom wandelbaren Glück sehr vieles werdet leiden:
Allein, erinnert euch, bey allem Weh und Leid,
Daß ihr von mir erzeugt, und meine Kinder seyd:
Das ist für euch genug. Des Namens werth zu bleiben,

Laßt keinen Zufall euch zu schlechten Thaten treiben.
Das Vaterland, mein Ruhm, die Tugend und der Stand,
Den euch der weise Schluß der Götter zuerkannt,
Sey stäts der edle Zweck von allen euren Thaten:
So Glück als Unglück kann zu eurem Ruhm gerathen;
Ein tugendhaftes Herz sucht in sich selbst den Lohn,
Und bleibt nicht minder groß im Wald, als auf dem Thron.
Weicht eurem Unglück nie; es wird gar bald verschwinden,
Wenn es zu heftig tobt; es läßt sich überwinden,
Wenn es erträglich ist. Nicht die Belohnung, nein,
Die Ehre muß der Trieb zu schönen Thaten seyn.
Ihr müßt das Laster nur, und nicht die Strafe scheuen;
Und zwingt das Schicksal euch zu dem, was euch kann reuen:
So gibt es einen Weg, der es vermeiden lehrt;
Ich zeig denselben euch. (er stehet auf.)

Neokles.

(O Schmerz! der mich verzehrt.)

Aspasia.

Ach! Herr verlaß uns nicht . . .

Themistokles.

Genug, wir müssen scheiden;
Laßt uns die Regungen der Zärtlichkeit vermeiden!
Ich fühle schon, daß sie mir selbst gefährlich ist,
Daß diese meine Brust ein Vaterherz umschließt . . .

Lebt, werthe Kinder, wohl . . . bezähmt das blöde Weinen!
Ich sterbe nicht; ich will zu jenem Sieg erscheinen,
Der selbst den Tod bezwingt, und aller meiner Quaal
Ein rühmlich Ende macht. Lebt wohl! zum letzten mal. (ab.)

## Fünfter Auftritt.

### Aspasia, Neokles.

Aspasia.

Neokles!

Neokles.

Schwester!

Aspasia.

Ach! nun schwindet alles Hoffen.

Neokles.

Was für ein Donnerstreich hat uns anjetzt betroffen!

Aspasia.

Wir Unglückseligsten! Wo wenden wir uns hin?

Neokles.

Erhole dich! der Schmerz beschimpfet uns und ihn;
Es soll uns Persien des Vaters würdig achten,
Komm! Laß uns seinen Sieg mit frischem Muth betrachten;
Er stirbt weit ruhiger, wenn er uns standhaft sieht.

Aspasia.

Ich komme . . . Welcher Schmerz! Ach nein! Um sonst bemüht
Sich hier der matte Fus; ich kann nicht weiter schreiten . . .
(Sie fällt auf den Stuhl zuruck.)

Neokles.

Willst du, aus blöder Angst, uns Spott und Schimpf bereiten?

Aspasia.

Empfindet wohl dein Herz noch so viel Kraft bey sich?

Neokles.

Was meinem Muth gebricht, das lehrt der Vater mich. (ab.)

## Sechster Auftritt.

Aspasia.

Wie? Kann der Unglücksturm dem Bruder leichter fallen
Als mir? Soll andres Blut in meinen Adern wallen?
O nein! Themistokles hat mich wie ihn erzeugt;
Weg mit der bangen Furcht die meine Seele beugt,
(Sie stehet auf.)
Ich will, bis in den Tod, nicht von dem Vater weichen;
In diesen Armen soll der theure Held erbleichen,

Und sein verwaistes Kind druckt noch den letzten Kuß
Auf die erstarrte Hand; sein sterbend Auge muß
Von mir geschlossen seyn . . . Entsetzliche Gedanken!
Den Vater sterben sehn? Ach! Muth und Kräfte wanken,
O Götter! steht mir doch in diesem Jammer bey!
Wo nicht, so macht der Qual mich durch mein Sterben frey. (ab.)

## Siebenter Auftritt.

### Xerxes, hernach Rossane.

**Xerxes.**

Wo ist Themistokles? damit ich ihn umfasse,
Daß ich ihm meine Huld vom neuen sehen lasse . . .

**Rossane.**

Rossane folget dir . . .

**Xerxes.**

(Verhaßter Fall!)

**Rossane.**

Du fliehst?
Ha! zittre, weil du mich zum letzten male siehst;
Ich will . . .

**Xerxes.**

Ich weiß, du willst vom Zorn und Rache sprechen,
Und dich . . .

Rossa-

Rossane.

Grausamer! Ja, ich will mich an dir rächen;
Mit größtem Recht wird dir die Strafe aufbewahrt
Von der, die du verschmähst. Vernimm! auf was für Art
Mein Herz den Meineid straft. Es steht dein Thron, dein Leben
In äusserster Gefahr; man will nach beyden streben.
Den Grund der Meuterey entdeckt dir dieses Blatt;
Du siehst, daß sich dein Muth wohl vorzusehen hat;
Leb wohl! und schütze dich. (Sie will weggehen.)

Xerxes.

Prinzeßinn! ach verziehe!
Daß ich mich, für den Schutz, um einen Dank bemühe . . .

Rossane.

Erkennst du dieß? Genug, die Rache ist geschehn,
Da ich, durch meinen Schutz, dich kann beschämet sehn. (ab.)

## Achter Auftritt.

Xerxes.

Was für ein Zufall! . . Wie? Oront hat es verfasset . .
Es lautet an Sebast? . . Werd ich von dem gehasset,

Den ich durch so viel Huld und Wohlthat mir verband?
Sebast? Mein Liebling? Der empört Egyptenland?
Führt die Rebellen an? Sucht mir den Thron zu rauben?
Tracht meinem Leben nach? Ihr Götter! kann ichs glauben?
O schändlicher Verrath! . . . Hier kömmt der Bösewicht;
Wie? Der Verräther bebt vor meinem Anblick nicht?

## Neunter Auftritt.

### Xerxes, Sebastes.

Sebastes.

Herr! darf dein Knecht, der viel in deinem Dienst erlitten,
Dich wohl um einen Lohn für seine Treue bitten?

Xerxes.

Du hast sehr viel verdient, dein Herr erkennet es;
Drum fordre!

Sebastes.

Nach Athen wird nun Themistokles
Als Feldherr abgesandt; Egypten zu bekriegen,
Brauchst du ein anders Haupt; laß mich dort für dich siegen,
Herr, wähle mich darzu.

Xerxes.

Ist dieß der ganze Lohn?
Verlangst du weiter nichts?

Sebastes.

Die Ehre, deinem Thron
Zu nutzen, ist genug.

Xerxes.

Des Eifers neue Proben,
Die du mir zeigen willst, sind nicht genug zu loben.
Doch, ist Egypten auch zur Gnüge dir bekannt?

Sebastes.

Mein König, allzu wohl; ich könnt in diesem Land
Die Flüsse, Berg und Wald, ja fast die Steine zählen.

Xerxes.

Das ist noch nicht genug, du könntest dennoch fehlen,
Wenn du nicht, ganz genau, des Aufruhrs Stifter weißt.

Sebastes.

Es ist ja Welt bekannt, daß er Orontes heißt.

Xerxes.

Der ist es nicht allein; es giebt noch mehr Rebellen,
Und diese werden sich dir gleich vor Augen stellen,
Sie stehn auf diesem Blat.

Sebastes.

Woher? . . . (O Unglücksfall!)

Xerxes.

Du bebst?

Seba-

Sebastes.

(Ich bin entdeckt.)

Xerxes.

Unwürdiger Vasall!
Die Furcht ist nun zu spat; eh du die That begangen,
Da hättest du mit Ruhm zu zittern angefangen.
Doch weil die Bosheit nie des Himmels Zorn entgeht,
So merkt sie erst den Fall; wann sie beym Abgrund steht. (ab.)

## Zehnter Auftritt.

Sebastes.

So hat Rossane mich verrathen, und betrogen?
Ha Falsche! . . . Aber nein, was ich mir zugezogen,
Ist keines andern Schuld. Heißt dieses ein Verrath,
Wenn der entdecket wird, der erst verrathen hat?
Ich habe das verdient; ich selbst bin mein Verräther.
Wohin verbirgst du dich, du schnöder Missethäter?
Die Flucht ist hier umsonst, mein Henker lebt in mir;
Furcht, Schrecken, Angst und Qual, und Schande stehn allhier,
Und mein Verbrechen nagt, mit mörderischen Bissen,
Mein Glücke, meinen Ruhm, mein schändliches Gewissen.
Das Klagen hilft nicht mehr, die Reue tröstet nicht,
Weil das Gewissen selbst mein Todesurtheil spricht.

Eilf-

## Eilfter Auftritt.

(Ein königlicher Saal, mit einem Opfertische, auf welchem die zu dem Eidschwur gewidmete Schale stehet.)

Xerxes, Aspasia, Neokles.

Die Grosen des persischen Reichs, und die Leibwacht, hernach Rossane und Lysimach, mit dem griechischen Gefolge.

Xerxes.

Neokles so bestürzt? woher entspringt das Trauren?
Aspasia! wie lang soll noch dein Weinen dauren?
Da heut des Vaters Glück auf ewig blühen soll,
So sind die Kinder jeẓt von bittrer Wehmuth voll?
Kann euer Wohlergehn den Kummer nicht bezwingen?
Soll meine Freundschaft euch nur Angst und Jammer bringen?

Aspasia.

(O Schmerz!)

Neokles.

(Ihr Götter!)

Aspasia.

Herr! warum berufst du mich?

Lysimach.

Wird Griechenland vielleicht noch mehr beschimpft
durch dich?

Xerxes.

Ihr beyde seyd allhier . . .

Rossane.

Mehr Schmach noch zu erleben?

Lysimach.

Die ungetreue Braut dir selbst zu übergeben?

Aspasia. (zu Lysimach.)

Ich ungetreu? o nein, das werd ich nimmermehr;
Ich bin die Vorige; was quälst du mich so sehr?

Xerxes.

Ihr beyde liebet euch?

Aspasia.

Ich hab mich blos gegeben.

Xerxes (zu Aspasien.)

Und du reichst mir die Hand?

Aspasia.

Für meines Vaters Leben,
Ward ich zum Opfer.

Xerxes (zu Lysimach.)

Wie? und du verfolgest den,
Der deine Braut erzeuget?

Lysimach.

Herr! dieß befiehlt Athen.

Xerxes.

(O Tugend, die entzückt!)

Rossane.

Man sieht den Helden kommen.

Aspasia.

(Wie? feiges Herz! bist du von Furcht ganz eingenommen?)

Neokles.

(Ach! warum flößet doch des Vaters Heldenmuth
Nicht alle Kraft in mein, von ihm ererbtes Blut!)

## Zwölfter Auftritt.

### Themistokles, hernach Sebastes, und die vorigen.

Xerxes.

Themistokles! mein Freund! So bleibst du doch mein eigen?
Du willst die Dankbarkeit für deinen König zeigen,
Der dich mit Lust umarmt, weil er die Tugend ehrt.

(Xerxes will ihn umarmen, doch Themistokles ziehet sich ehererbietig zurück.)

Themistokles.

Halt ein!

Xerxes.

Warum?

Themistokles.

Monarch, ich bin es noch nicht werth,
Die grose That, zu der ich jetzo bin erschienen,
Muß erst, wann sie geschehn, mir zu der Würde
dienen.

Xerxes.

So schwöre denn fein bald den Griechen Haß, und
Grimm
Sieh! alles ist bereit, die Schale . . .

Themistokles.

Herr, vernimm!
Es soll der Mißverstand dich länger nicht bethören;
Ich habe zugesagt zu kommen, nicht, zu schwören.

Xerxes.

Wie?

Themistokles.

König! Lysimach! ihr Völker! höret mich!
Merkt meine Worte wohl: Ein jeder lasse sich,
Zum Zeugniß meiner That, sie in sein Herze dringen.
Mein widriges Geschick will mich zum Meineid zwin-
gen;
Entgeh ich dem, so macht sein unbedingter Schluß,
Daß ich dem, der mich schützt, zum Feinde werden
muß.
Ich soll undankbar seyn, wo nicht, Athen verrathen;
Und mir bleibt, bey der Wahl aus zweyen Laster-
thaten,

Kein andrer Ausweg frey, als jene düstre Bahn,
Die zu dem Grabe führt, und diese trett ich an.

Xerxes.

O Himmel!

Lysimach.

Was?

Themistokles.

Dieß Gift, das mich begleitet,
Vollziehet dieses Werk. Die Schale ist bereitet,
(Er schüttet das Gift in die Schale.)
Sie dient zu meinem Schluß; und da mein Leben hier
Von Ehre, Treu, und Dank das Opfer ist, sollt ihr,
O Götter! Zeugen seyn.

Xerxes.

(Ich weiß mich nicht zu fassen.)

Aspasia.

(Ich sterbe!)

Themistokles zum Lysimach.)

Freund! Mich wird Athen nun nicht mehr hassen,
Denn meine Unschuld macht dein Zeugniß offenbar;
Find ich mein Grab alldort, wo ich gebohren war,
So ist mein Untergang dem Schicksal gern verziehen.
Du, groser König, laß dieß, was du mir verliehen,
Dir nicht zur Reue seyn. Es zinset dir dafür
Die Welt ein ewig Lob; ich kann nicht, nach Gebühr,
Den Dank, den ich, Monarch, dir schuldig bin, erweisen;

Ich kann nur deine Huld in meinem Sterben preisen.
Ihr Götter! Gilt bey euch der Unschuld Stimme
noch,
So schützt mein Vaterland; zugleich beschützet doch
Den König, der mich liebt, das Haupt von diesem
Reiche,
Gebt, daß er endlich sich mit Griechenland ver
gleiche.
Ach! flöset seinem Geist die Lust zum Frieden ein!
Ein Herz, wie seines, kann nicht unversöhnlich seyn.
Ja, Herr, es ende sich dein Zorn mit meinen Tagen,
So wird der gröste Ruhm mich in die Grube tra-
gen;
Gedenk an meinen Tod so oft dein Haß erwacht;
Mein König! Völker! Freund! und Kinder! gute
Nacht!

(Er ergreift die Schale, wird aber vom
Xerxes verhindert.)

Xerxes.

Hinweg mit dem Geschirr: Ich laß es nicht ge-
schehen.

Themistokles.

Die Strasse zu der Gruft muß jeden offen stehen;
Hierwider haben auch Monarchen keine Macht.

Xerxes.

Nein, lebe groser Held! zu unsrer Zeiten Pracht,
Zur Ehre unsrer Welt. Du darfst Athen schon lie-
ben,
Ich geb es willig zu; ich selbst will nicht verschieben
Ein

Ein Freund davon zu seyn. Wem muß nicht jene Stadt
Höchst werth und schätzbar seyn, die dich erzeuget hat.

Themistokles.

Herr! ich erstaune ganz . . . So darf ich Hoffnung fassen . . .

Xerxes.

Ich will mich noch weit mehr von dir bewundern lassen.
Dring in die Wirkungen von deiner Tugend ein,
Mein Eifer folgt ihr nach, und der wird rührend seyn.
Selbst auf dem Opfertisch, auf dem ich haben wollen,
Daß du dem Vaterland die Rache schwören sollen,
Und seinen Untergang, schwör ich dagegen nun
Athen den Frieden zu; es soll darinnen ruhn.
Dir tapfern, redlichem und Lands verwiesnem Helden,
Dir grosem Burger nur soll es den Dank vermelden;
Denn du bist ganz allein der wahre Friedens Grund.

Themistokles.

Ach! was für neuen Sieg machst du der Nachwelt kund!
Monarch! wie hoch ist nicht dein groser Geist gestiegen!
Ists Sterblichen erlaubt den Göttern nachzufliegen?
O Griechenland! Athen! beglückter Elendsstab!
Den mir mein Vaterland durch dir Verbannung gab.

Aspasia.

O süsser Augenblick!

Neokles

Vergnügungsvolle Stunden!

Lysimach.

Ihr edlen Seelen habt das Schicksal selbst gebunden.
Die grose Wunderthat treibt mich zum Eilen an,
Damit ich Griechenland dieß Glück vermelden kann.
Der Wettstreit, der mit Ruhm, und mit der Tugend ringet,
Der allen Haß erstickt, und der euch selbst bezwinget,
Muß kund gemachet sein; damit sich alle Welt,
Nicht Griechenland allein zum Dank verbunden hält.

Sebastes (wirfft sich dem Xerxes zu Füssen.)

Monarch! ich hab gefehlt; bestraffe mich am Leben,
Denn es dient mir zur Last . . .

Xerxes.

Steh auf! dir ist vergeben;
An diesem grosen Tag muß weder Qual, noch Schmerz,
Noch jemand elend seyn. Ich schenke nun mein Herz
Rossanens schöner Treu; und lasse, mit Vergnügen,
Auch heut den Lysimach in seiner Liebe siegen,
Aspasia erhält die Freyheit ihrer Pflicht.

Aspasia.

O Glück für mich!

Rossane.

Wie groß ist mein Vergnügen nicht!

Themistokles.

Ihr Götter! schenket mir doch eure Kraft, und gebet,
Daß auch Themistokles dem Xerxes dankbar lebet.

Xerxes.

Ruff nur die Götter an, daß du am Leben bleibst;
Du bist mir dankbar gnug, wenn du mich dahin treibst,
Daß dein erhabner Trieb den meinigen entzünde,
Daß ich den grosen Geist von dir in mir empfinde;
So giebst du mir weit mehr, als ich dir hab geschenkt,
Weil mich dein Beyspiel stäts zur wahren Tugend lenkt.

Ende des Trauerspiels.

### Themistokles.

Ihr Götter! schenket mir doch eure Kraft, und gebet,
Daß auch Themistokles dem Xerxes dankbar lebet.

### Xerxes.

Ruf nur die Götter an, daß du am Leben bleibst;
Du bist nicht dankbar gnug, wenn du mich höher treibst,
Daß dein erhabner Trieb den meinigen entzünde,
Daß ich den großen Geist von dir in mir empfinde;
So giebst du mir weit mehr, als ich dir hab geschenkt,
Weil mich dein Beyspiel stäts zur wahren Tugend lenkt.

## Ende des Trauerspiels.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Metastasio, Pietro,

Themistokles Ein Trauerspiel

Wien 1756

P.o.germ. 1256-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118350-1
VD18 14568306-003